

# Seniorentreffs der Arbeiterwohlfahrt Darmstadt

## Evangelische Fachhochschule Darmstadt

Fachbereich Sozialarbeit / Sozialpädagogik

35 Studierende des Diplomstudiengangs „Fachwissenschaft Soziale Arbeit – Praxisforschung“

4 Mitglieder der Akademie 55 plus und 1 AWO-Mitglied

17 Studierende im Bachelor-Modul „Forschendes Lernen“

Prof. Dr. Gabriele Kleiner

## Darmstadt-Bessungen und Darmstadt-Arheilgen



Traditionelle Seniorentreffs bieten nicht nur regelmäßige soziale Kontakte, sondern stellen auch eine gute Möglichkeit für Informations-, Bildungs- und Kulturveranstaltungen für alle Generationen dar. Untersucht wurden zwei Seniorentreffs der Arbeiterwohlfahrt Darmstadt. Sie befinden sich zentral in den Stadtteilzentren von Arheilgen und Bessungen.

## Forschungsfrage

Wie muss sich die Arbeit der Seniorentreffs der Arbeiterwohlfahrt verändern?

Wie gestaltet sich der Weg von der Seniorengruppe zum intergenerativen Stadtteiltreff?

## Qualitative, subjektorientierte Forschung

Interviews mit Seniorentreff-Besuchern und Experten → Kontakte im Stadtteil →

Auswertung der Interviews → Handlungsempfehlungen → Stadtteil Workshop →

Pilotprojekt intergenerativer Wissenstransfer „Socken von früher – Technik von heute“



## Ergebnisse

Es zeigen sich deutliche Veränderungen der Altersstruktur in den Seniorentreffs:

Die Besucher werden immer älter. Zugleich sinkt die Zahl der aktiven und engagierten Mitglieder. Wichtig für die Seniorentreff-Besucher ist der Erhalt von Traditionen und die Möglichkeit zur Mitbestimmung und -gestaltung bei Veränderungen.

## Handlungsempfehlungen

### Bildung, Kultur und Begegnung

- Aufbau einer Angebotsstruktur für alle im Stadtteil lebenden Gruppen
- Kooperation und Vernetzung der Angebote
- Initiierung generationsübergreifender Angebote sowie von Projekten für „junge Alte“
- Entwicklung von stadtteilbezogenen, intergenerativen Begegnungsmöglichkeiten

### Bürgerschaftliches Engagement

- Förderung der Arbeit von Ehrenamtlichen, insbesondere in der Gruppe der „jungen Alten“ durch Qualifizierung, Anerkennung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Entwicklung generationenübergreifender Ehrenamtsprojekte

### Gesundheitsförderung und Prävention

- Informationsveranstaltungen
- Konzipierung gesundheitsfördernder, präventiver Projekte, z. B. im Rahmen des „präventiven Hausbesuchs“
- Wahrnehmung und Förderung der Potentiale älterer Menschen im Sinne einer ressourcenorientierten Sicht
- Entwicklung von Angeboten für Menschen mit Demenz und deren Familie
- Angebote für pflegende Angehörige

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt

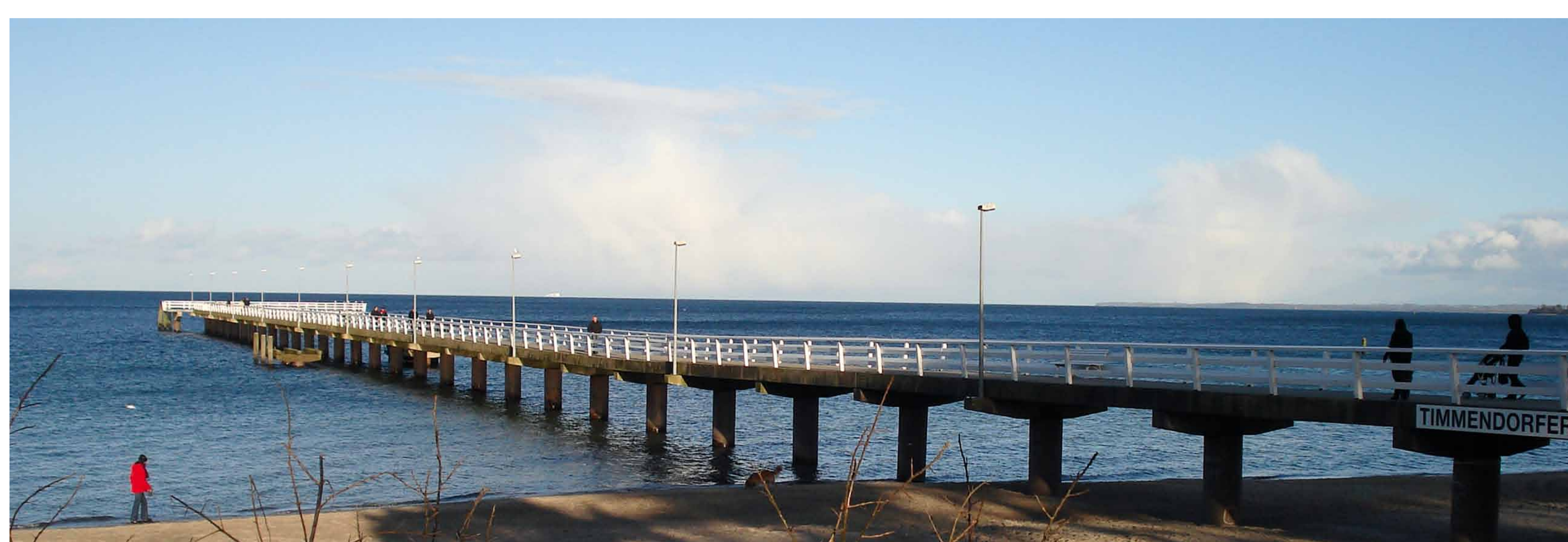
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR

# Sicherung der medizinischen Versorgung in Ostholstein

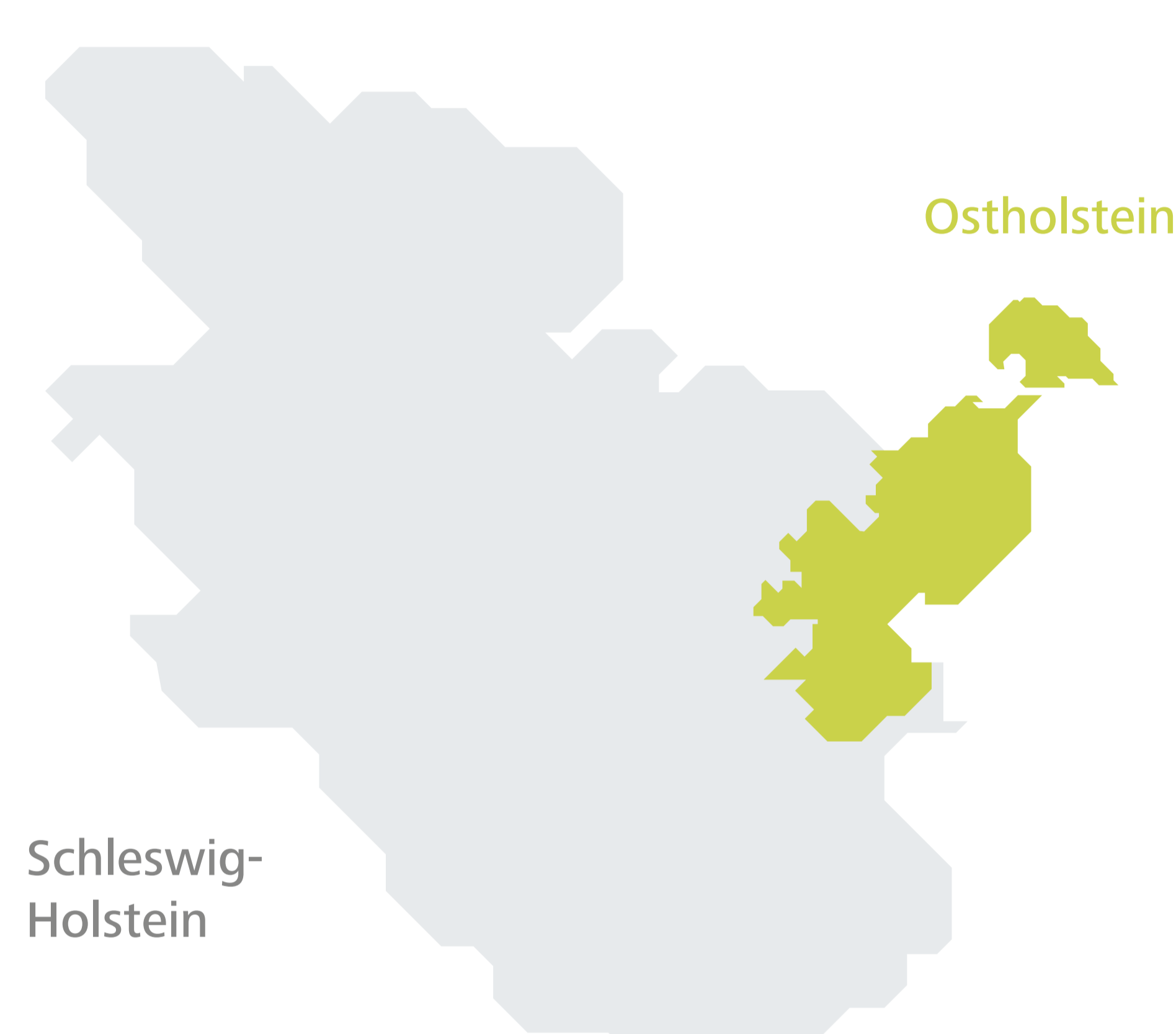
## Technische Universität Dortmund

Fakultät Raumplanung, Fachgebiet Politische Ökonomie  
mit Schwerpunkt Raumwirtschaftspolitik  
14 Studierende der Raumplanung

Dipl.-Ing. Anke Bergmann  
Beratung: Dr. Claus Schönebeck, Dipl.-Ing. Kirsten Staubach



## Der Kreis Ostholstein



Der Kreis Ostholstein mit 203.000 Einwohnern liegt im Osten des Bundeslandes Schleswig-Holstein und ist eher ländlich geprägt. Das Durchschnittsalter der Bewohnerschaft steigt in den nächsten 20 Jahren laut Prognosen von heute 45,1 Jahren auf 51,4 Jahre an. Ostholstein ist somit der Kreis Schleswig-Holsteins mit der ältesten Bevölkerung.

## Forschungsfrage

Wie kann zukünftig die medizinische Versorgung im ländlichen Raum vor dem Hintergrund des demografischen Wandels nachhaltig sichergestellt werden?

## Analyse der Region und Befragungen

Analyse der Region → Fünftägige Exkursion nach Ostholstein → Expertengespräche → Passantenbefragung → Schriftliche Befragung von Allgemeinmedizinerinnen → Zukunftswerkstatt



## Ergebnisse

Ein großes Problem Ostholsteins ist die Aufrechterhaltung des Bestands an öffentlichen Einrichtungen und Hausarztpraxen. Schulen sind schon jetzt nicht mehr ausgelastet, ebenso der ÖPNV, welcher einen elementaren Teil der Infrastruktur ausmacht. Die medizinische Infrastruktur des Kreises ist derzeit noch positiv zu beurteilen. Angesichts des demografischen Wandels und seiner Folgen gilt es jedoch, den momentanen Standard trotz der Ausdünnung aufrecht zu erhalten, um die Attraktivität des Kreises, vor allem für Ärzte, zu bewahren.

## Handlungsempfehlungen

Gesundheitskonzept in drei Bausteinen:

### Angebot

- MarktTreffe als kleinräumliche Konzentration von medizinischen und weiteren Leistungen
- Einsatz von Pflegeschwestern mit erweiterten Kompetenzen zur häuslichen Behandlung von chronisch kranken und besonders immobilen Menschen
- Schaffung finanzieller Anreize zur Ansiedlung von Ärzten im ländlichen Raum

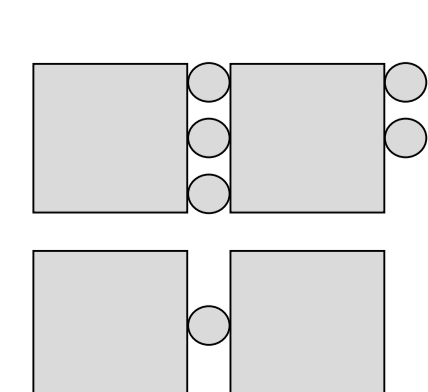
### Erreichbarkeit

- Patientenbus soll die Erreichbarkeit zu den MarktTreffen sichern

### Kommunikation

- Förderung der Vernetzung zwischen den Ärzten
- Schaffung von unbürokratischeren Verfahren bei Überweisungen und Übermittlung von Patientendaten
- Gesundheitskarte als Grundlage zur effizienten Versorgung der Patienten
- Videotelefonie als Verbindung zwischen Pflegeschwester und Hausarzt
- Konzept eines Praxisnetzes, das für Kooperation innerhalb eines Versorgungszentrums sorgen und darüber hinaus die Zusammenarbeit zwischen den Zentren erleichtern soll

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



# Anhalt-Bitterfeld Mobil

## Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Soziologie  
3 Studierende der Soziologie im höheren Semester

Prof. Dr. Reinhold Sackmann  
Dr. Roswitha Eisentraut

## Landkreis Anhalt-Bitterfeld



Der Landkreis Anhalt-Bitterfeld ist eine Gebietskörperschaft im Bundesland Sachsen-Anhalt. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 2008 183.531 Personen. Der Untersuchungsraum umfasst 11 Städte. Es handelt sich um schrumpfende Kommunen, so dass eine weniger dichte und zunehmend verstreute Siedlungsstruktur beobachtbar ist, welche sich negativ auf die Infrastruktur und deren Bereitstellung auswirkt.

## Forschungsfrage

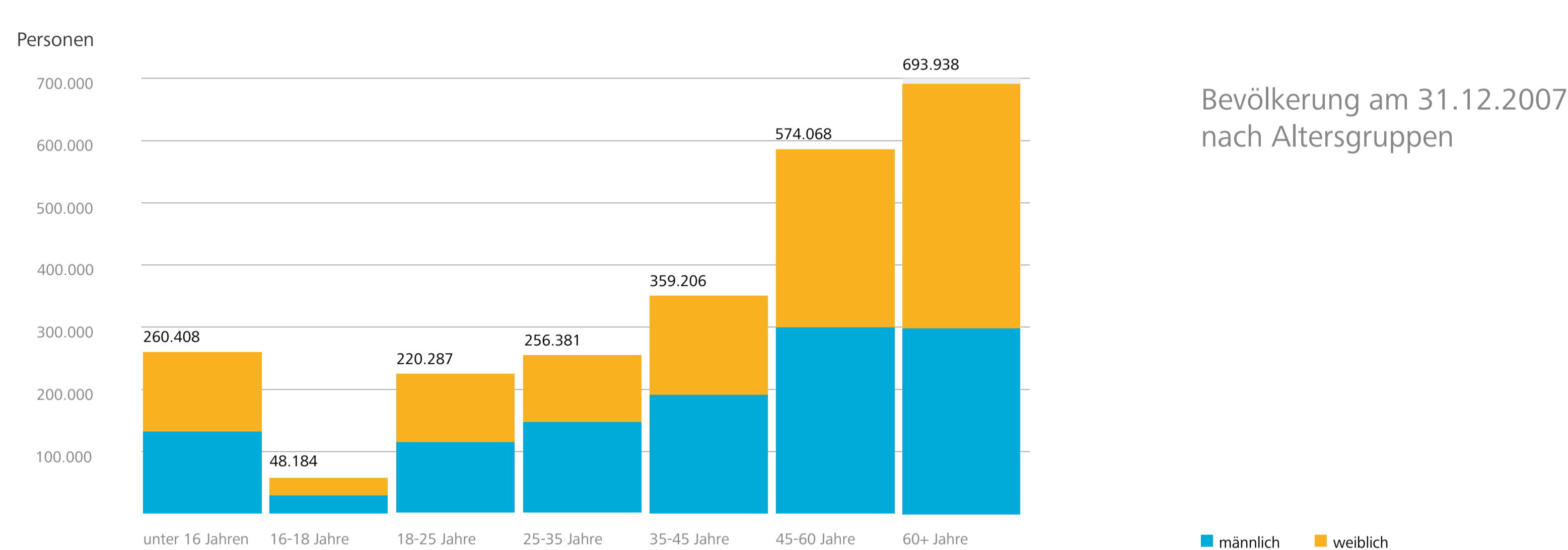
Wie muss sich der öffentliche Personennahverkehr dem demografischen Wandel anpassen?

## Qualitative Vorgehensweise

Leitfadengelenkte Experteninterviews → Verdeckte teilnehmende Beobachtung → Befragung von Festbesuchern

## Ergebnisse

Die sinkenden Schülerzahlen haben zur Folge, dass die Taktzeiten des ÖPNV reduziert werden und / oder das Netz verkleinert wird. Die bereits eingeführte Option des Anrufbussystems ist für seine Nutzer mit noch zu vielen Einschränkungen versehen. Nur durch viel Eigeninitiative lassen sich Mängel in der Verkehrsinfrastruktur ausgleichen.



## Handlungsempfehlungen

- Verbesserung des Angebots eines Anrufbusses durch Einrichtung eines Flächenbetriebes, d. h. feste Einstiegshaltestellen mit freien Ausstiegsmöglichkeiten, durch Anbindung an bestehende Grauzonen, die bisher nicht in den ÖPNV integriert werden konnten, und durch Abbau von komplizierten Bedingungen zur Nutzung des Anrufbusses
- Der Anrufbus soll nicht als Ersatz für den ÖPNV Nutzung finden, sondern als ein Flexibilisierungs-, Erweiterungs- und Aufstockungsinstrument.
- Einrichtung so genannter „zentraler Orte“, an denen wichtige infrastrukturelle Schnittpunkte zusammenlaufen und die mit einer sehr guten verkehrstechnischen Anbindung versorgt sind – dabei Berücksichtigung der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung
- Sowohl für alte als auch junge Menschen müssen besondere Angebote bereitgestellt werden. Damit soll der Trend zur Abwanderung jüngerer Menschen gestoppt werden.
- Sicherung und Ausbau von Qualifizierungseinrichtungen
- Anhebung der Erwerbsbeteiligung aller Bevölkerungsgruppen, insbesondere von Frauen und älteren Menschen
- Senkung des Anteils Jugendlicher ohne Berufsabschluss
- Ausbau, Anpassung und Rückbau von Infrastrukturleistungen

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR

# Gesundheitliche Grundversorgung in Anhalt-Bitterfeld

## Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

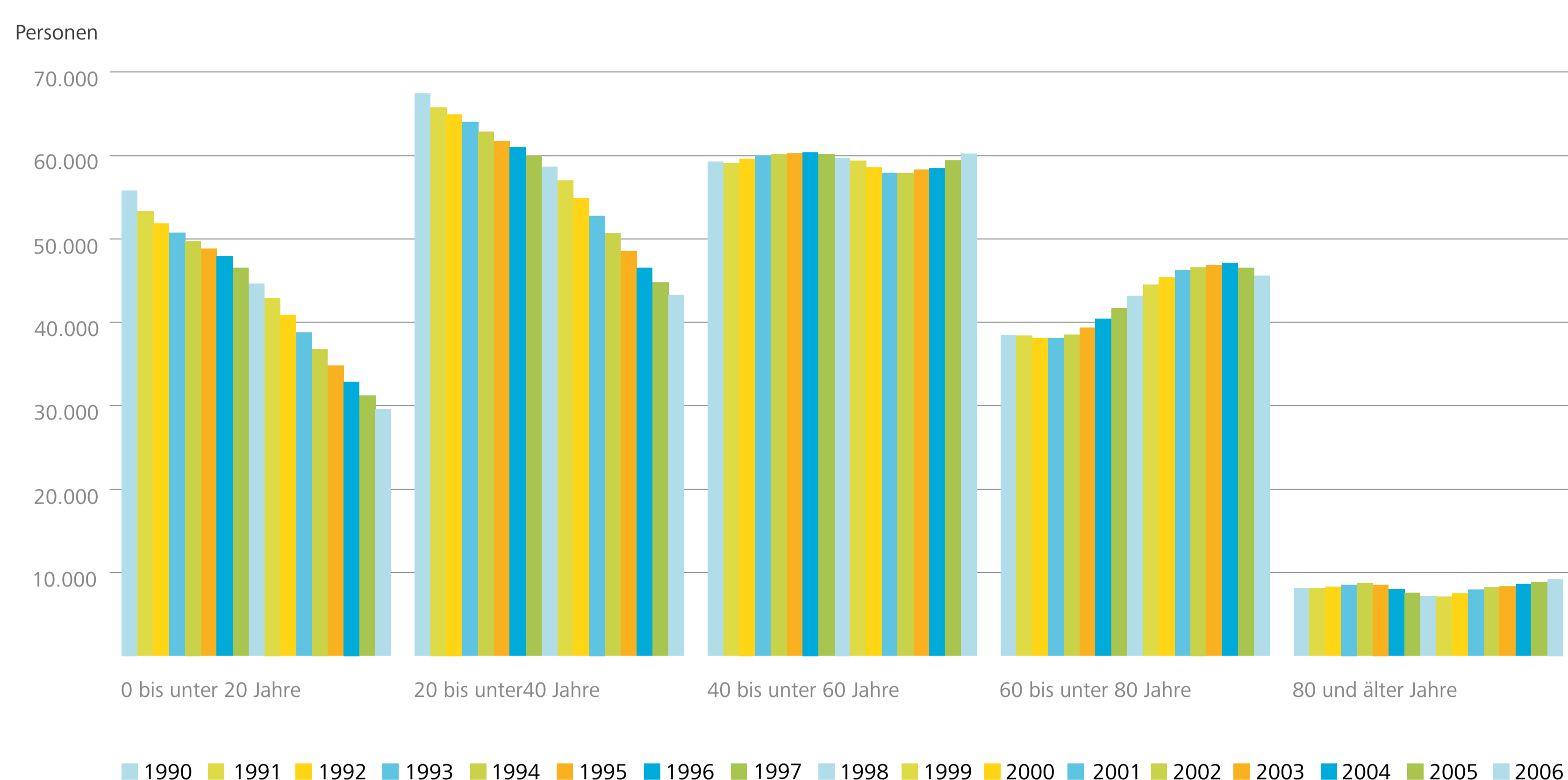
Institut für Soziologie  
4 Studierende der Soziologie im Hauptstudium

Prof. Dr. Reinhold Sackmann  
Dr. Roswitha Eisentraut

## Landkreis Anhalt-Bitterfeld



Der Landkreis Anhalt-Bitterfeld ist Teil des Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Seit 1990 schrumpft die Bevölkerung des Landkreises. Hinsichtlich der Ärztestruktur zeigt sich im städtischen Raum ein deutlich besseres Arzt-Bevölkerungs-Verhältnis als im ländlichen Raum.



## Forschungsfrage

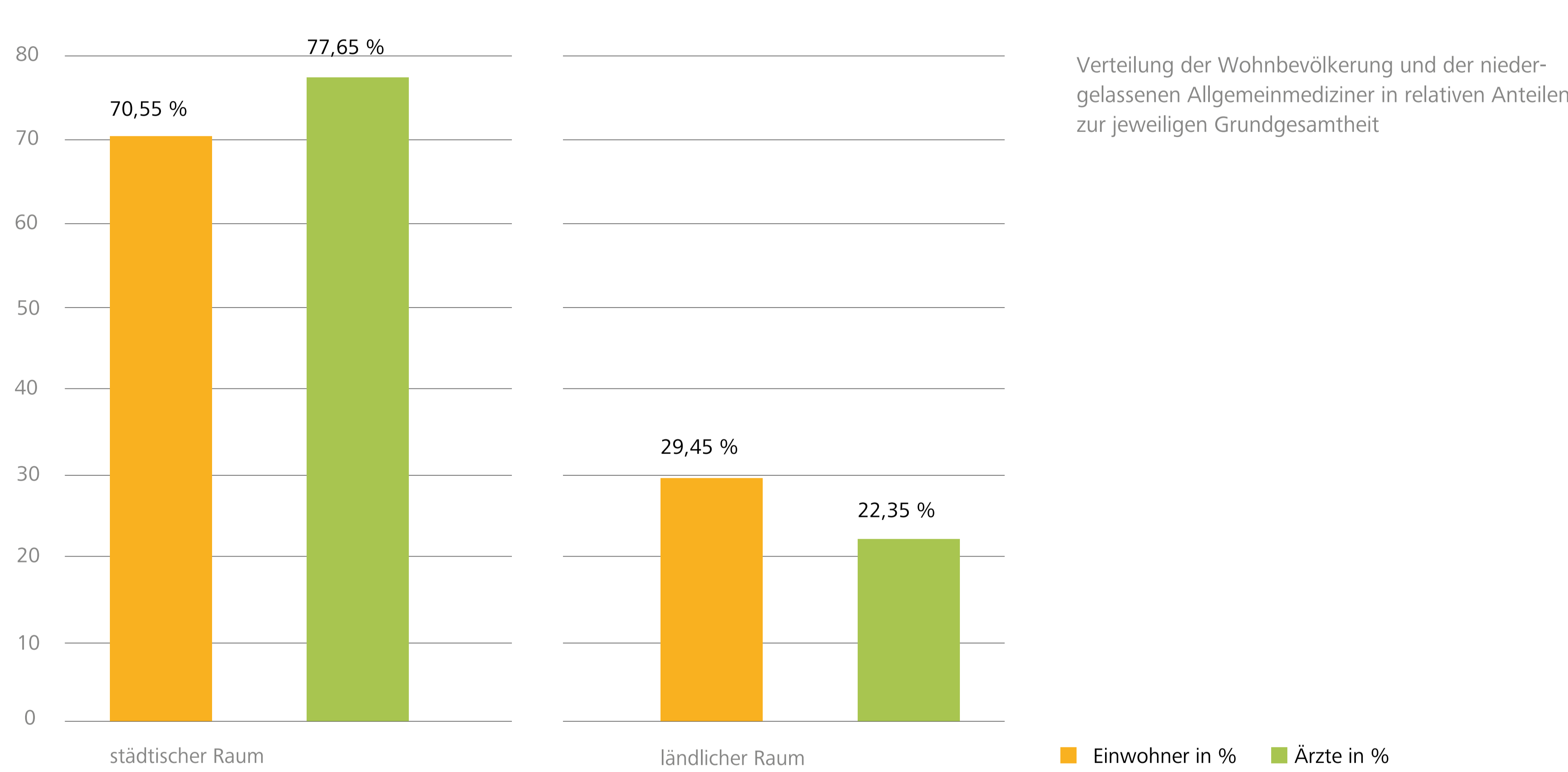
Gibt es Unterschiede in der gesundheitlichen Grundversorgung zwischen städtisch und ländlich geprägten Raumstrukturen?

## Explorative Studie

Leitfadengestützte Einzelinterviews mit Allgemeinmedizinern → Gespräch mit dem Expertenteam einer Krankenkasse → Sozialstrukturelle Analyse

## Ergebnisse

Der ländliche Raum weist eine geringere Versorgungsdichte mit Ärzten auf als städtische Bereiche. Zudem sind aufgrund der weiten Wege und schlechteren ÖPNV-Anbindung im ländlichen Bereich sowohl Hausbesuche für die Ärzte als auch Praxisbesuche für die Patienten aufwändiger als im städtischen Bereich.



## Handlungsempfehlungen

- Eine bessere Vernetzung des ambulanten und stationären Bereichs der medizinischen Grundversorgung durch mehr Kooperation und Kombination
- Einführung eines Poliklinikmodells, bei dem sich Ärzte verschiedener Fachbereiche lokal formieren
- Zusammenschluss von Praxen aus angrenzenden Gemeinden an einem zentralen Standort
- Modell des Rotationsprinzips der ansässigen Allgemeinmediziner: Ein Teil der Ärzteschaft bedient die Grundversorgung am zentralen Ort, während der andere Teil die angrenzenden Gebiete bedient. Die Aufgaben werden regelmäßig gewechselt.
- Ausbau des Informationsnetzes zwischen Arzt und Hauskrankenpflegediensten
- Anreize für die Neuansiedlung von Allgemeinmedizinern

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR

# Demografiebezogenes Entwicklungskonzept für Runderoth

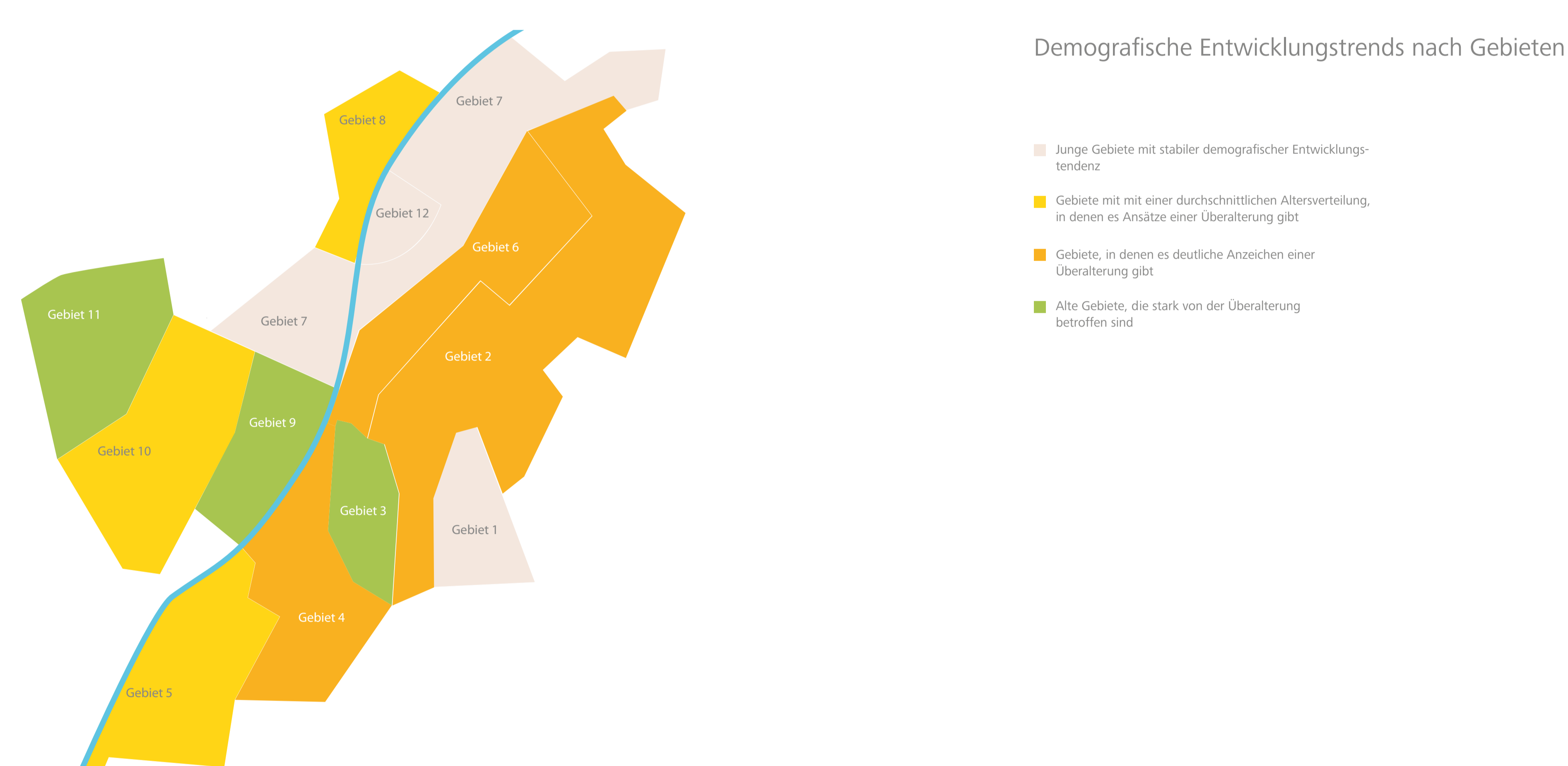
Universität Siegen /  
Fachhochschulen Bochum, Dortmund und Köln

10 Studierende des Masterstudiengangs Städtebau  
Diplomingenieure der Fachrichtungen Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur

Prof. Dr.-Ing. Hilde Schröteler-von Brandt, Universität Siegen  
Prof. em. Dieter Prinz



## Ortsbezirk Runderoth in der Gemeinde Engelskirchen



21.049 Personen wohnen in der Gemeinde Engelskirchen. Runderoth ist mit 3.432 Einwohnern der größte Ortsteil neben der Kernstadt. Der Anteil von über 65-Jährigen beträgt 28%. Räumlich liegt der Siedlungskörper Runderoth mit seinem Zentrum im Aggertal und breitet sich nach Osten und Westen die Hänge hinauf aus. Ein erheblicher Anteil der Siedlungsstruktur befindet sich demnach entlang steiler Hanglagen. Der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung wird in den nächsten Jahren wachsen.

## Forschungsfrage

Wie kann man den Auswirkungen, die der demografische Wandel in Runderoth mit sich bringen wird, städtebaulich begegnen?

## Kleinräumiger Forschungsansatz

Städtebauliche Bestandsaufnahme auf kleinräumlicher Ebene → Projektwoche in Runderoth → Führungen durch ortsansässige Bewohner → Bürgerversammlung → Hausbezogene Auswertung der Daten → Stärken- und Schwächenanalyse → Erfassung der städtebaulichen Strukturen → Entwicklung von Handlungsstrategien

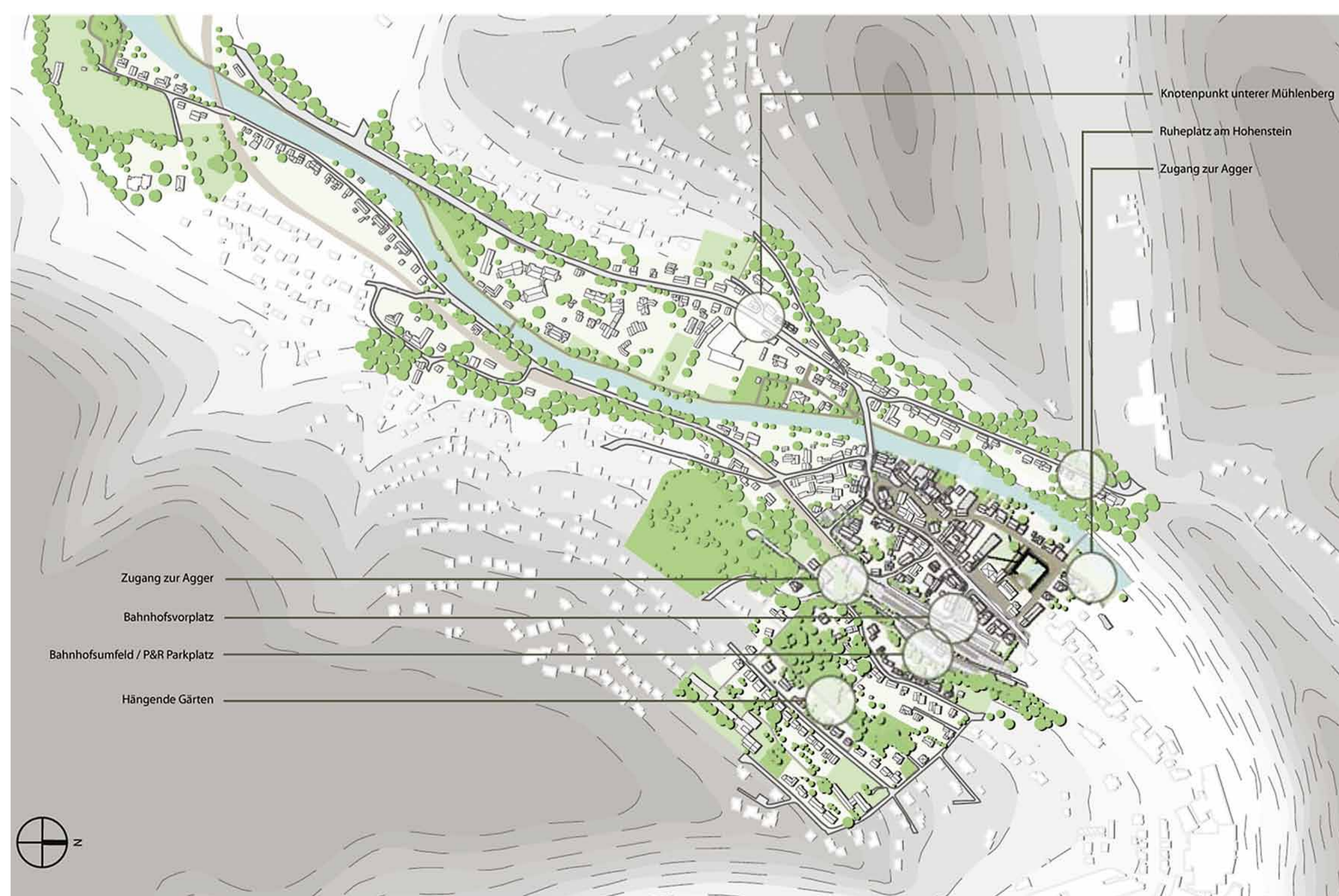
## Ergebnisse

Während das Zentrum von Runderoth sich im Tal befindet, sind die Wohnstandorte vor allem der älteren Bevölkerung an den Hängen zu finden. Das vorhandene starke Gefälle bzw. die Steigungen, die überwunden werden müssen, und das schlecht ausgebaute Straßen- sowie Fußwegenetz stellen ein erhebliches Problem bezüglich der Mobilität dar. Das vorhandene ÖPNV-Verkehrsnetz kann die fehlende Anbindung an das Zentrum aufgrund der schmalen Straßen kaum kompensieren.

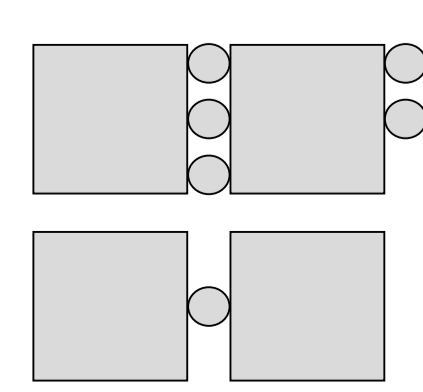
## Handlungsempfehlungen

Leitthemen: Aufwerten – Verbinden – Öffnen – Verknüpfen

- Bahnhofsumfeld aufwerten, Einrichtung von Park & Ride
- Anbindung der Agger als „grüne Lunge“ an das Stadtzentrum
- Inwertsetzung von Bushaltestellen, Überprüfung der Taktung und der Haltepunkte von ÖPNV und Bürgerbussen
- Attraktivierung des Straßenraums
- Ausbau der Aggerpromenade
- Verkehrsberuhigung für die durch den Stadtraum verlaufende B55
- Aufwertung des Straßen- und Wegesystems
- Ausbildung von funktionalen, fußläufigen Wegeverbindungen



Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



# Stadt-Landvergleich in der Region Flensburg

## Universität Flensburg

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung  
3 Gasthörer  
1 Studierende eines postgradualen Weiterbildungsstudiums

Dr. Steffen Kirchhof

## Flensburg-Mürwik und Schafflund



Untersucht wird in der Stadt Flensburg der Stadtteil Mürwik sowie die an Flensburg angrenzende ländliche Gemeinde Schafflund. Beide Gebiete sind durch eine hohe Anzahl von Bewohnern im mittleren und höheren Lebensalter gekennzeichnet.

## Forschungsfrage

Wie müssen Infrastruktur und Lebensbedingungen in alternden Räumen gestaltet sein, damit gerade im Alter qualitativ wertvolles Leben im Wohnort möglich bleibt?

## Trianguliertes Verfahren mit quantitativen und qualitativen Methoden

Ortsbegehung Mürwik → Literaturrecherche zu Mürwik →  
Entwicklung eines Fragebogens → Expertenbefragung → Qualitatives Interview in Mürwik →  
Quantitative Befragung → Ortsbegehung Schafflund → Literaturrecherche zu Schafflund →  
Qualitative Befragung → Quantitative Befragung → Auswertung



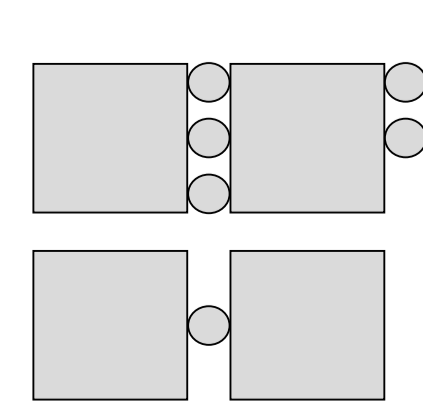
## Ergebnisse

Sowohl im Stadtbereich als auch auf dem Land ziehen gegenwärtig junge Familien nach, so dass Aspekte generationenübergreifenden Zusammenlebens bedeutsam werden. An den jeweiligen Wohnorten besteht für viele ältere Menschen eine biografisch gewachsene Verbindung, die sie oft auch dann nicht aufgeben wollen, wenn der Lebenspartner stirbt oder die Kinder nicht mehr vor Ort sind. Daher kommt der Entwicklung von geeigneten Wohnformen für das Alter eine besondere Bedeutung zu. Während im Stadtbereich bereits vielfach eine Vereinzelung älterer Menschen zu beobachten ist, fällt im Landbereich die Sorge und Angst genau hiervon auf. Die Verantwortlichen in Schafflund sorgen sich vor der so genannten Flucht der Generation 60+ in die Stadt.

## Handlungsempfehlungen

- Schaffung von Treffpunkten als Kontaktmöglichkeiten, um der Gefahr der Vereinzelung der Bewohner zu begegnen
- Verbindung zwischen Alt und Jung unterstützen, indem die Ressourcen der jeweiligen Generation sinnstiftend genutzt werden, z.B. durch das Prinzip des Mehrgenerationenhauses, angeschlossen an Kindertageseinrichtungen
- Einbeziehung der Interessen und Bedarfe der älteren Generation in die Stadt- oder Gemeindeplanung, z. B. durch Einrichtung eines Seniorenbeirats
- Erreichbarkeit und kurze Wege zu Gesundheits- und Sozialversorgung sichern
- Ausbau gesundheitspädagogischer Angebote, um im salutogenetischen Sinn ressourcenfördernd zu handeln

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



# When I'm sixty-four

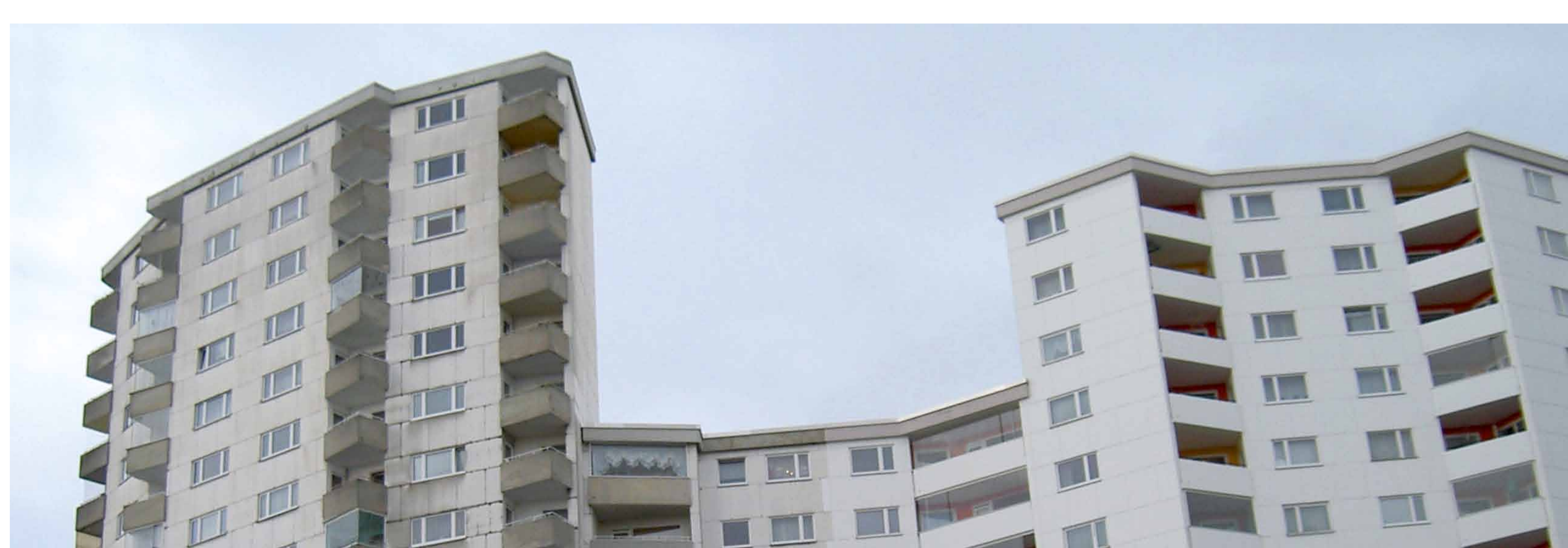
## Das Märkische Viertel im Umbruch

Technische Universität Berlin /  
Institut für Gerontologische Forschung

9 Studierende des Studiengangs Stadt- und Regionalsoziologie (6. bzw. 8. Semester)  
1 Studierende des Urban Design

Prof. Dr. Uwe-Jens Walther, TUB  
Dr. Birgit Wolter, IGF  
Dipl.-Soz.-Wiss. Frank Ritterhoff, TUB

### Das Märkische Viertel



Das Märkische Viertel liegt im Norden Berlins im Berliner Bezirk Reinickendorf. Es ist eine Großwohnsiedlung, die von 1963 bis 1964 entstand. Von seinen 35.439 Einwohner sind rund 21 % über 65 Jahre alt. Im Märkischen Viertel zeigt sich die Alterung der Bevölkerung, die zunehmende ethnische Heterogenität und auch die (Jugend-) Arbeitslosigkeit in einem Ausmaß und in einer Gleichzeitigkeit, die planerisches Handeln gleichsam erzwingt.

### Forschungsfrage

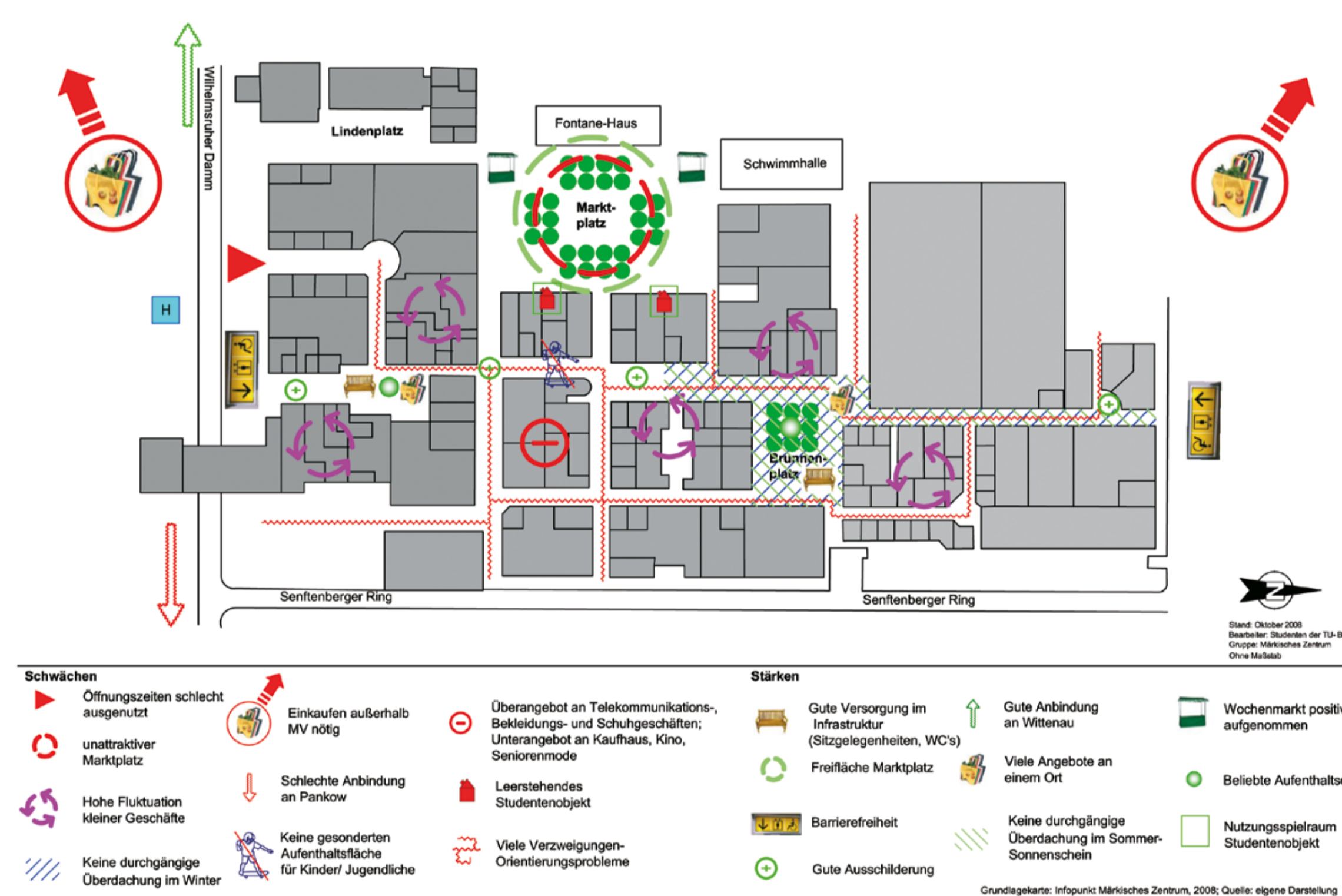
Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich durch den demographischen Wandel in einer Großsiedlung? Wie ist das Verhältnis von jüngeren und älteren Bewohnern?

### Feldforschung

Exploration → Kartierungen → Passantenbefragung → Zählungen → Interviews mit Schlüsselpersonen → Mobilitätstagebücher → Workshops mit Entscheidern vor Ort → Empfehlungen → Präsentation durch Plakate im Märkischen Viertel

### Ergebnisse

Ein Problem stellt die mangelnde Kommunikation der verschiedenen Bewohnergruppen untereinander dar. Grund hierfür könnte die geringe Anzahl an Treffpunkten sein. Ungenügend ist auch die „gefühlte Sicherheit“ im Märkischen Viertel. Zudem beklagen die Bewohner eine unzureichende Pflege der Grün- und Freiflächen sowie Vandalismus.



### Handlungsempfehlungen

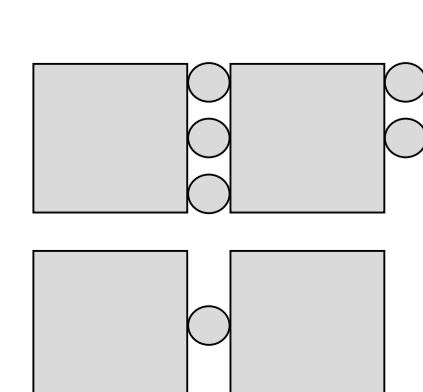
Zahlreiche Handlungsempfehlungen wurden nach folgenden Leitlinien entwickelt:

- Umfassende Versorgung der Bewohner mit Waren, Dienstleistungen und Freizeitmöglichkeiten sichern
- Stärkung des Hauptversorgungsstandortes Märkisches Zentrum sowie zweier ausgewählter Satelliten
- den öffentlichen Raum erlebbar machen
- Treffpunkte schaffen
- „Räume für alle – Räume für jeden“, Ausbau des Angebots an spezialisierten Flächen
- Angsträume abbauen
- Freizeitangebote für Jugendliche schaffen
- Kommunikation der Bewohner untereinander durch gemeinsames Erleben fördern
- Orientierung vereinfachen
- Partizipation erhöhen

Konkrete Maßnahmen, beispielsweise:

- Supermarkt der Generationen
- Kombination von hochwertigem Wohnen und Künstlerateliers mit einer Ausbildungsstätte für Jugendliche sowie einem Platz für Weiterbildung für Erwachsene am Wilhelmsruher Damm
- Errichtung eines Experimentierparks für Kinder
- Gestaltung einer Active-Age-Area, einem Seniorenspielplatz
- Installation von neuartigen Bodenbeleuchtungen
- Ausweisung eines Dog-Walks mit Hundespielplatz
- Wegleitsystem

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



# Zukunft trifft Alter

## Sicherung von Versorgung und Verkehr am Rande der Großstadt

### Technische Universität Dortmund

Fakultät Raumplanung  
12 Studierende der Raumplanung im 5. Semester

Dipl.-Ing. Micha Fedrowitz  
Dipl.-Geogr. Florian Krummheuer

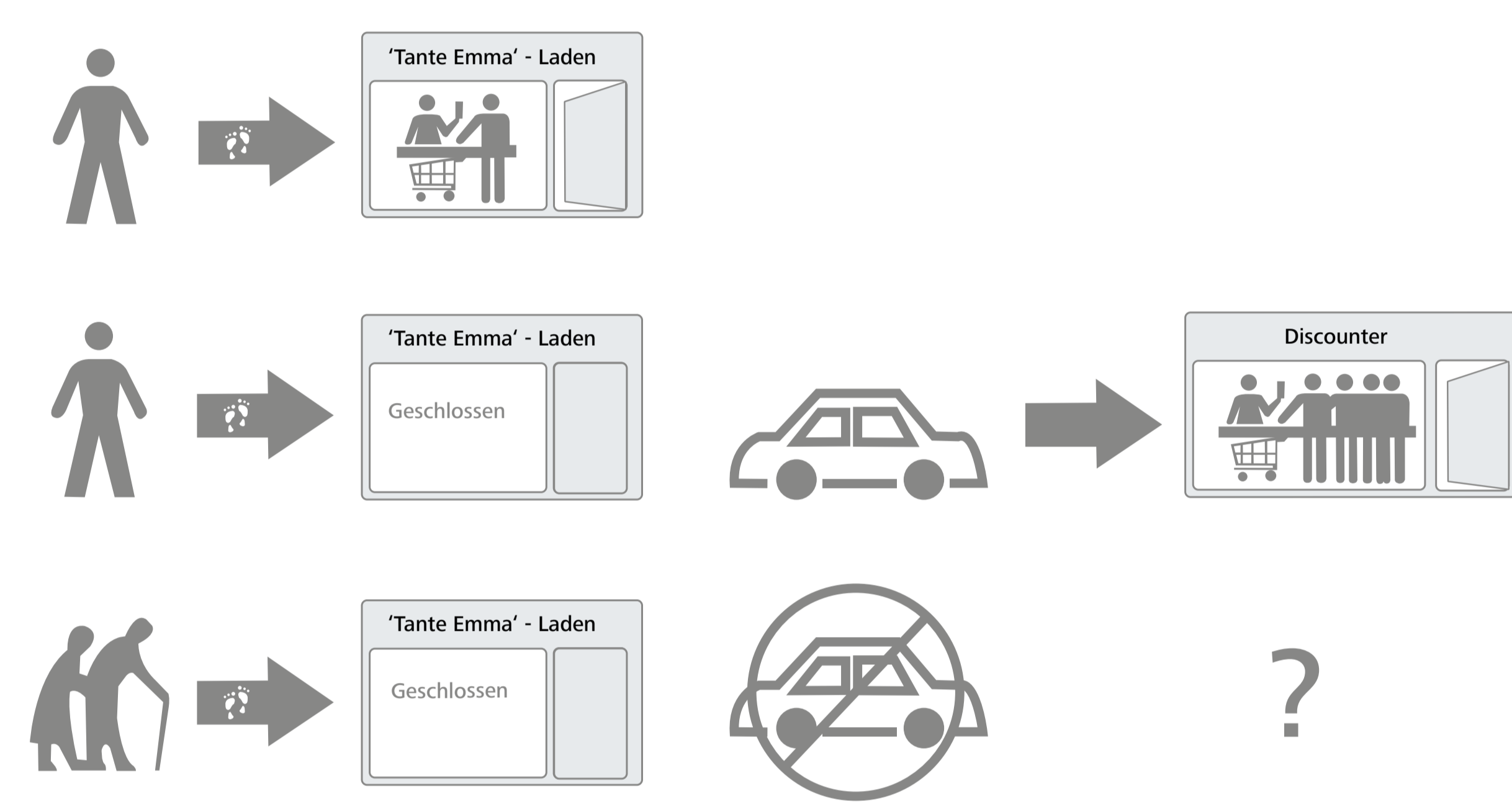
### Am Rande der Großstadt: Köln, Bottrop, Recklinghausen



Untersucht wurden in Nordrhein-Westfalen gelegene Fallstudiengebiete jeweils am Rand einer Großstadt, nämlich: Mielenforster Heide bei Köln, Grafenwald bei Bottrop und Lohweg bei Recklinghausen. Es handelt sich vor allem um Einfamilienhausgebiete, in denen eine Problemlage „Alternde Räume“ erwartet wird.

### Forschungsfrage

Wie ist die Versorgungs- und Verkehrssituation in Einfamilienhausgebieten am Rande der Großstadt?

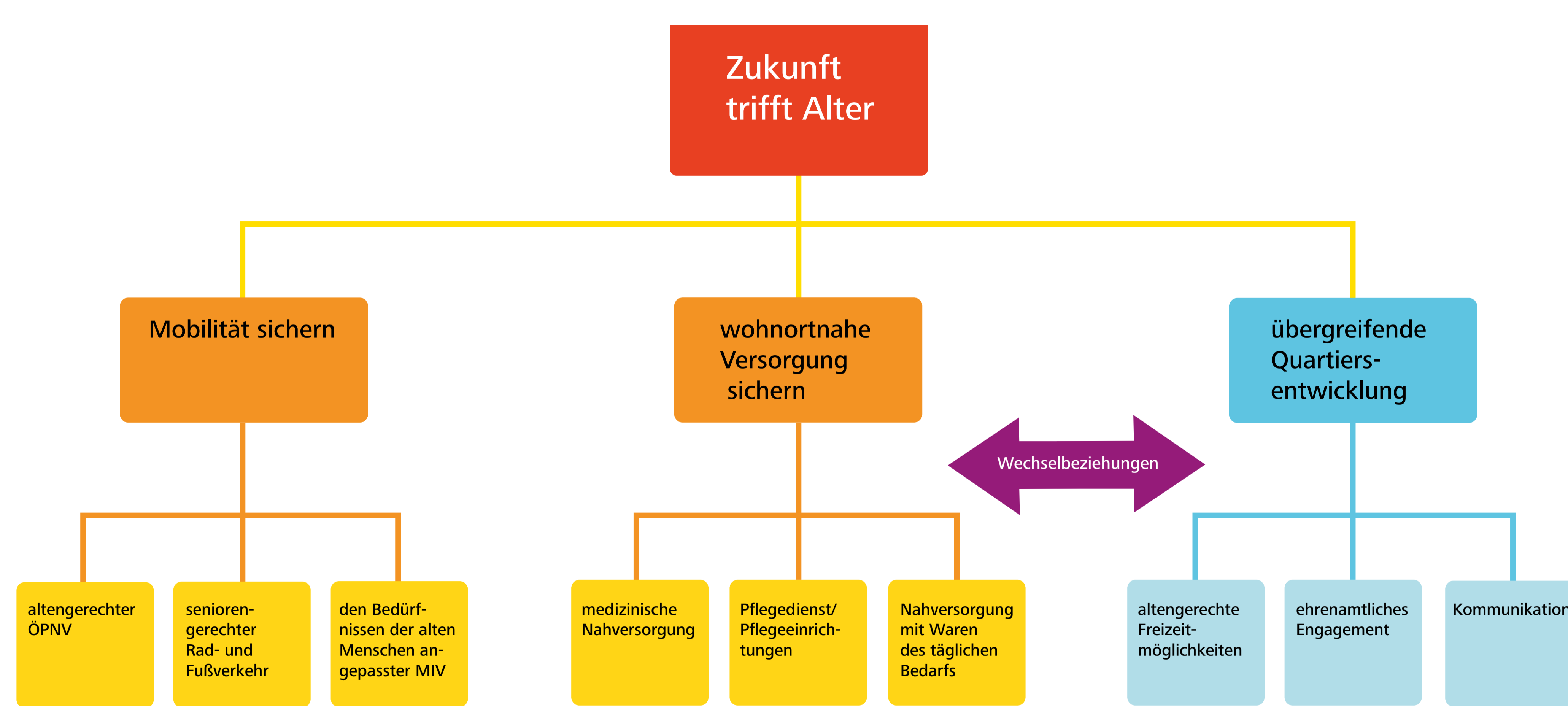


### Bedarfsforschung

Literaturrecherche → Ortsbesichtigungen → Auswertung statistischer Daten → Kartierungen → Experteninterviews → Bewohnerbefragung → Gruppendiskussion

### Ergebnisse

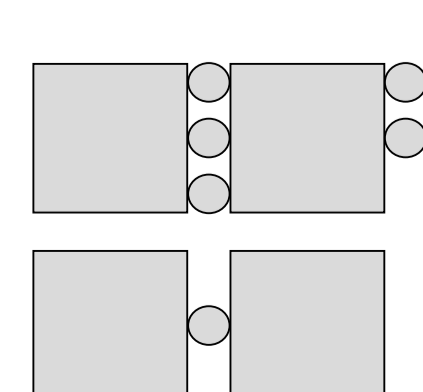
Es ist zwischen Gebieten mit bereits ursprünglich gut bzw. schlecht ausgebauter Infrastruktur zu unterscheiden. Die fehlende Anbindung an den ÖPNV wird von den Bewohnern nicht als Mangel empfunden, wenn sie schon bei Bezug des Hauses gegeben war. Dann ist eine starke Fixierung auf den PKW vorhanden. Entstehende Versorgungslücken und Einschränkungen in der Mobilität werden entweder durch nachbarschaftliche Hilfe oder durch Wegzug ausgeglichen. Obwohl die Bewohner gerne Fahrrad fahren, ist das bestehende Radwegenetz in einem schlechten Zustand und nicht stark ausgebaut. Als weiteres Defizit wird die fehlende Bekanntheit von Freizeit- und Hilfsangeboten festgestellt.



### Handlungsempfehlungen

- Das Radwegenetz, insbesondere sein Anschluss an Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen vor Ort soll ausgebaut werden.
- Der Ausbau von Nahversorgungseinrichtungen wäre als zusätzliche Kommunikations-möglichkeit von Vorteil.
- Bei intaktem nachbarschaftlichen Gefüge bestehen keine Handlungsnotwendigkeiten, da Versorgungslücken und Einschränkungen in der Mobilität durch nachbarschaftliche Hilfe ausgeglichen werden. Bei mäßig ausgeprägtem Nachbarschaftsgefüge müssen profes-sionelle Angebote wie etwa Fahr- oder Pflegedienste und / oder ein Quartiersmanagement angesiedelt werden.
- Informationen über Freizeit- und Hilfeangebote müssen altengerechter verbreitet werden.

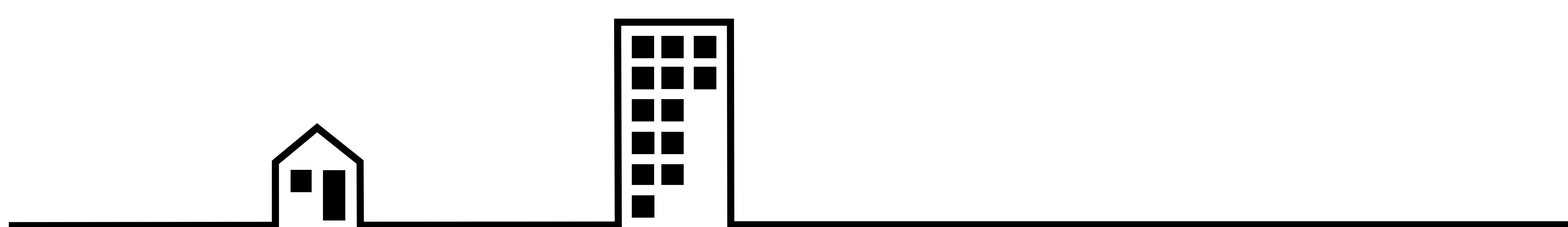
Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR





# Aging in Place oder „Zurück in die Stadt“

## Technische Universität Dortmund



Fakultät Raumplanung  
11 Studierende der Raumplanung im 2. Semester

Dipl.-Ing. Angelika Münter

## Suburbane Einfamilienhausgebiete in Nottuln



Die drei Untersuchungsgebiete gehören zu der Gemeinde Nottuln und liegen im Münsterland in Nordrhein-Westfalen. Es handelt sich um Einfamilienhausgebiete, die in den 1960 bzw. 1970er Jahren entstanden sind. In den Untersuchungsgebieten erreichen die Erstbezieher der suburbanen Einfamilienhäuser zunehmend das Seniorenalter.

## Forschungsfrage

Gibt es den Trend „Zurück in die Stadt“? Ist eine Umzugsbereitschaft der älteren Bewohner suburbaner Wohngebieten erkennbar?

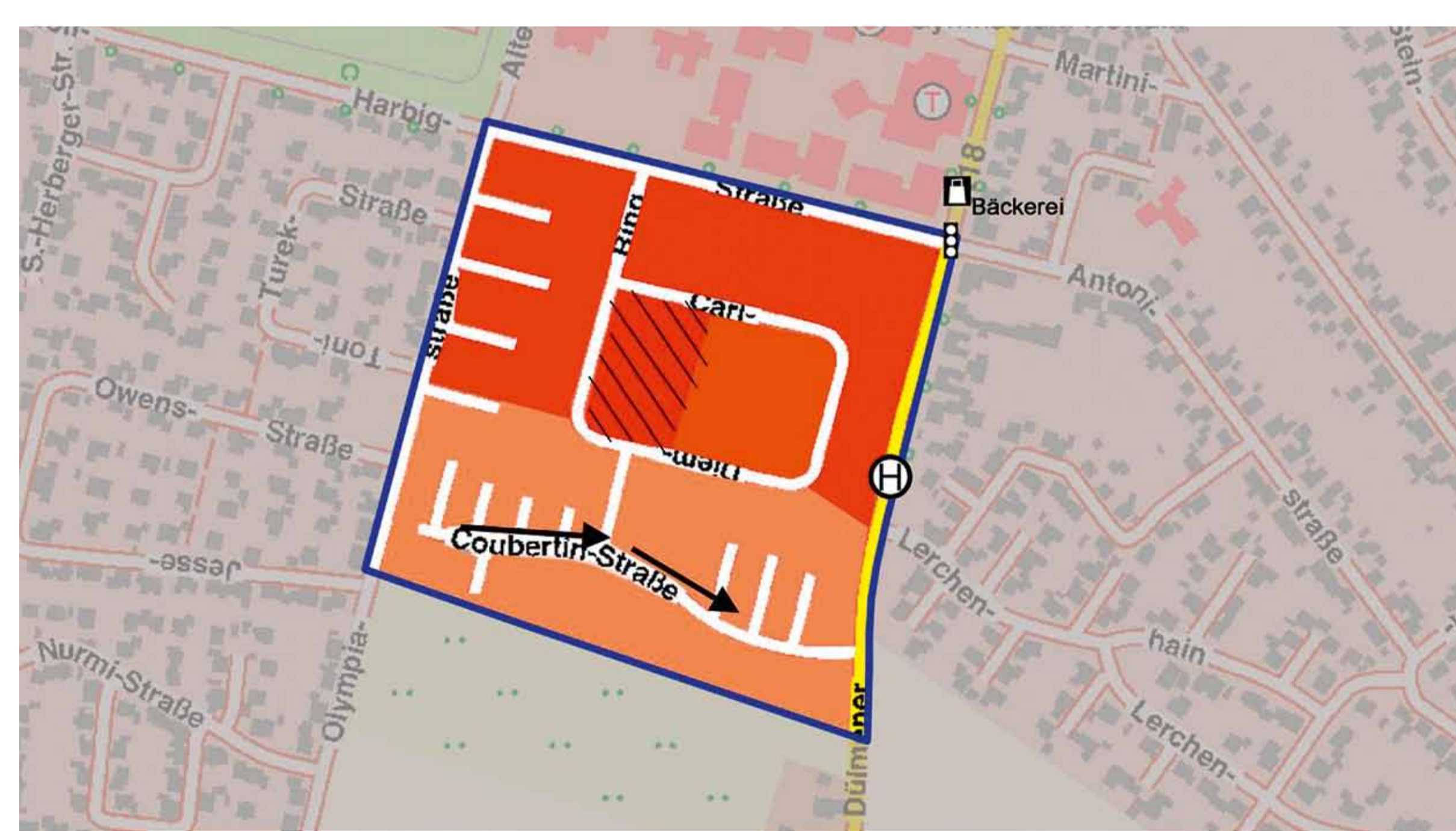
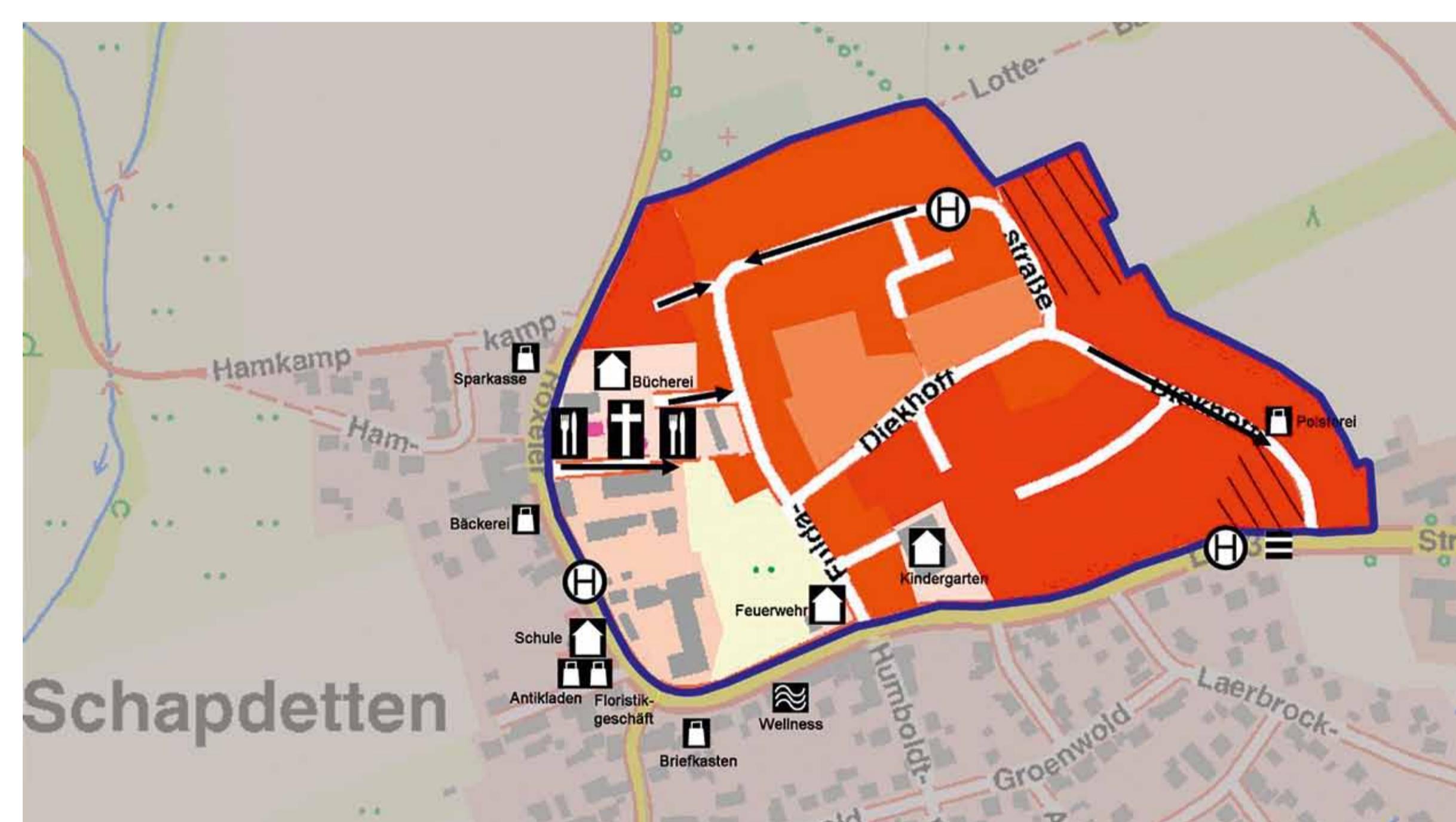
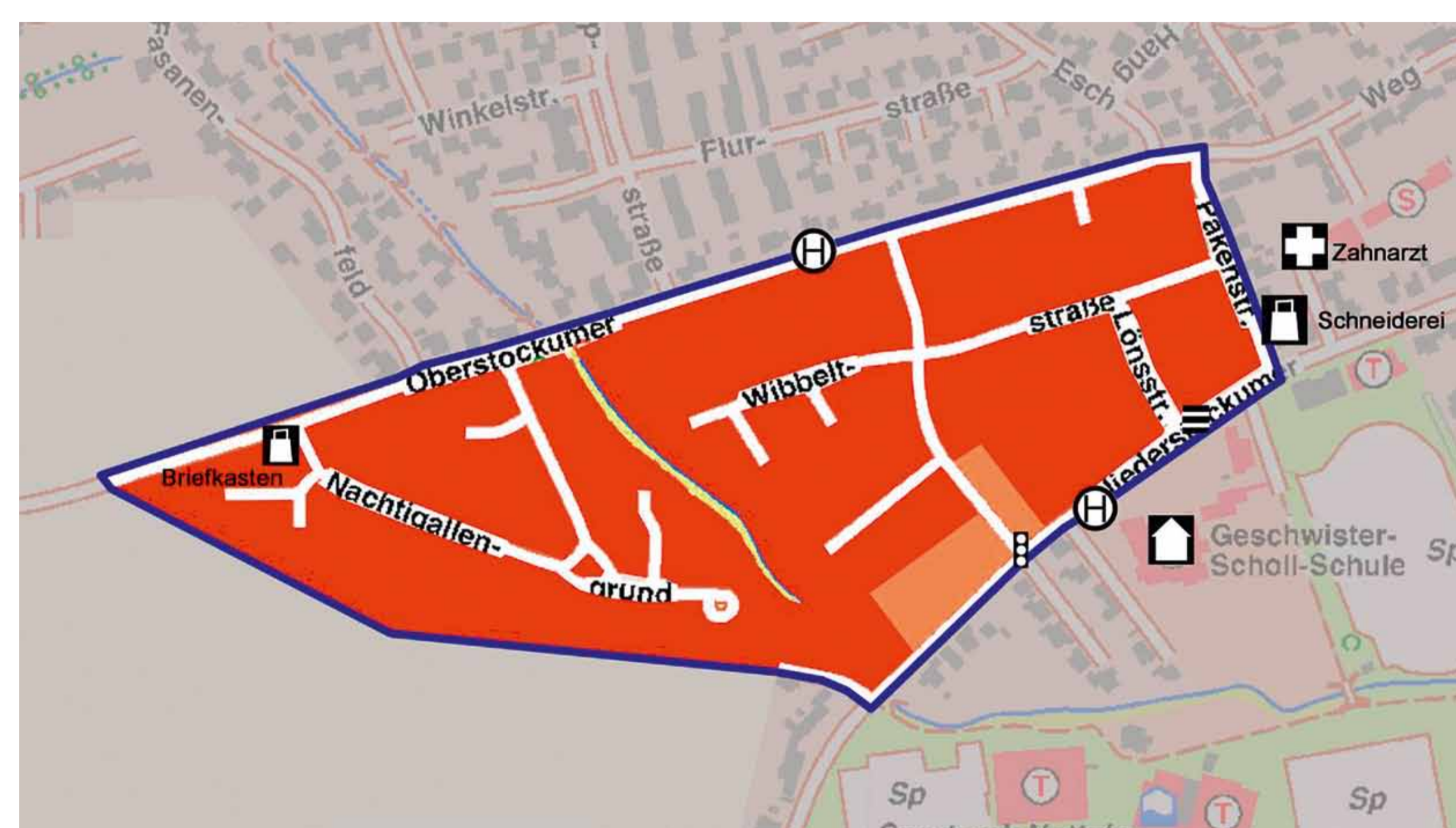


## Qualitative Forschung

Ortsbegehung → Expertengespräche → Qualitative Bewohnerinterviews → Literaturrecherche

## Ergebnisse

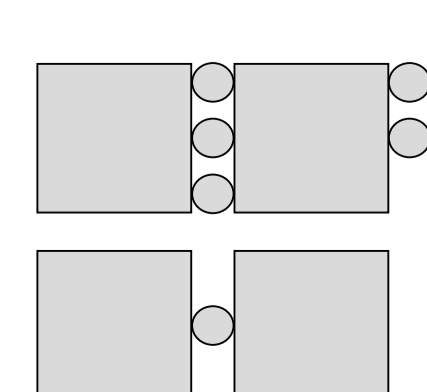
Schlechte Infrastruktur, Nahversorgung und Vernetzung im suburbanen Raum zeichnen sich als Probleme ab. Zu untersuchen ist, ob Umzugswünsche in die Stadt von der Infrastrukturausstattung des bewohnten suburbanen Gebiets abhängig sind.



## Handlungsempfehlungen

Da die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, liegen noch keine Handlungsempfehlungen vor.

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



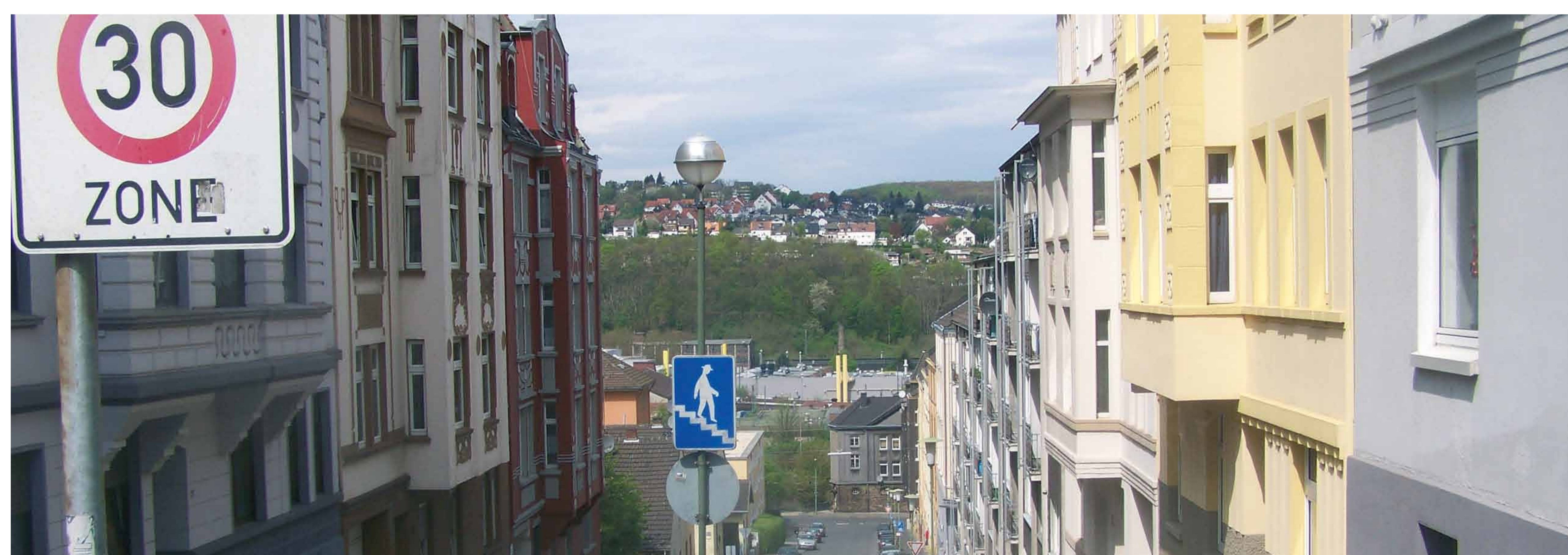
# Rahmenplanung für altersgerechte Quartiere in Hagen

Technische Universität Dortmund / Stadt Hagen

Fakultät Raumplanung  
4 Studierende der Raumplanung

Dipl.-Ing. Tobias Scholz, TU Dortmund  
Dipl.-Ing. Volker Kreuzer, TU Dortmund  
Dipl.-Ing. Bernd Roß, Stadt Hagen

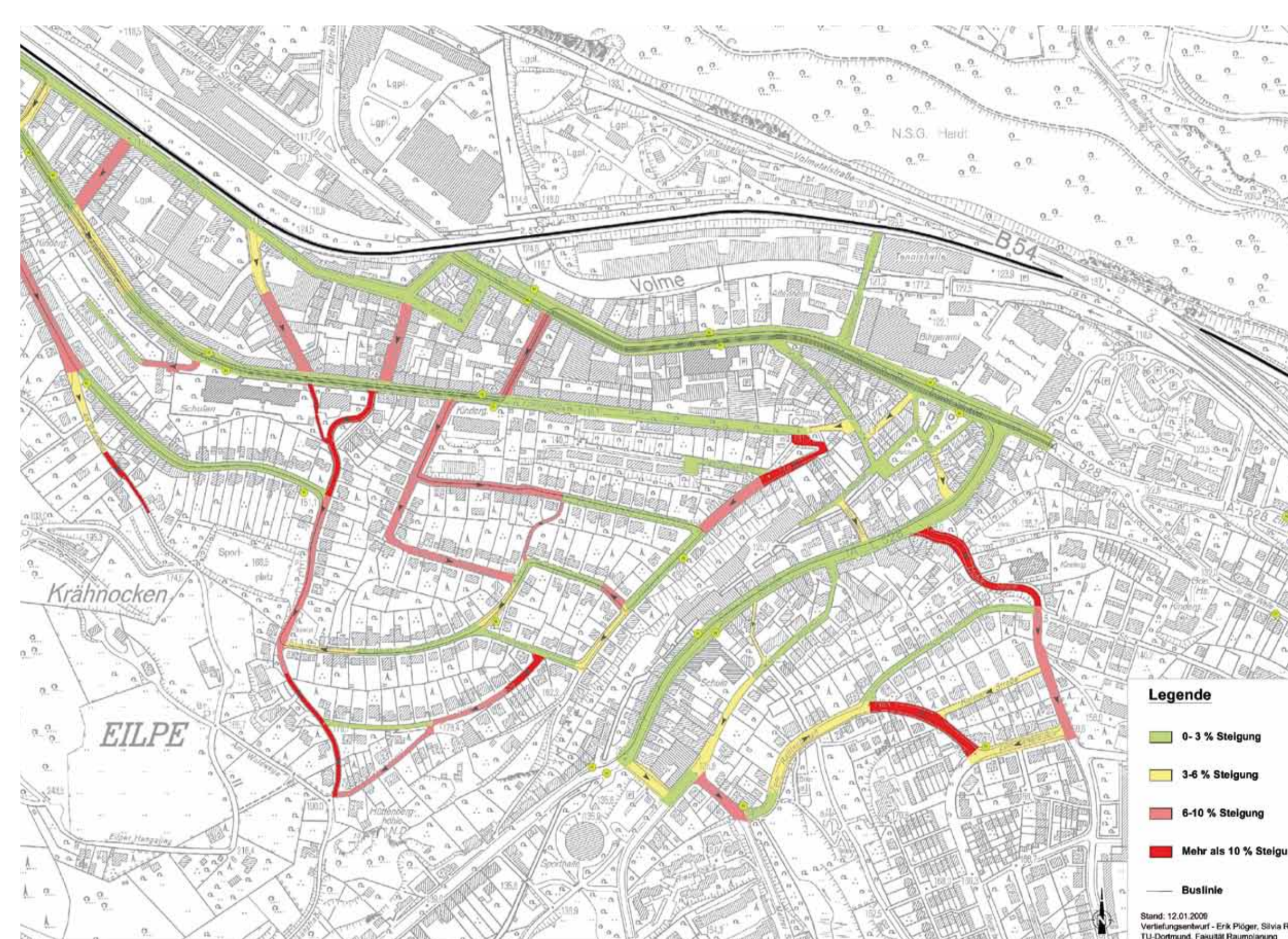
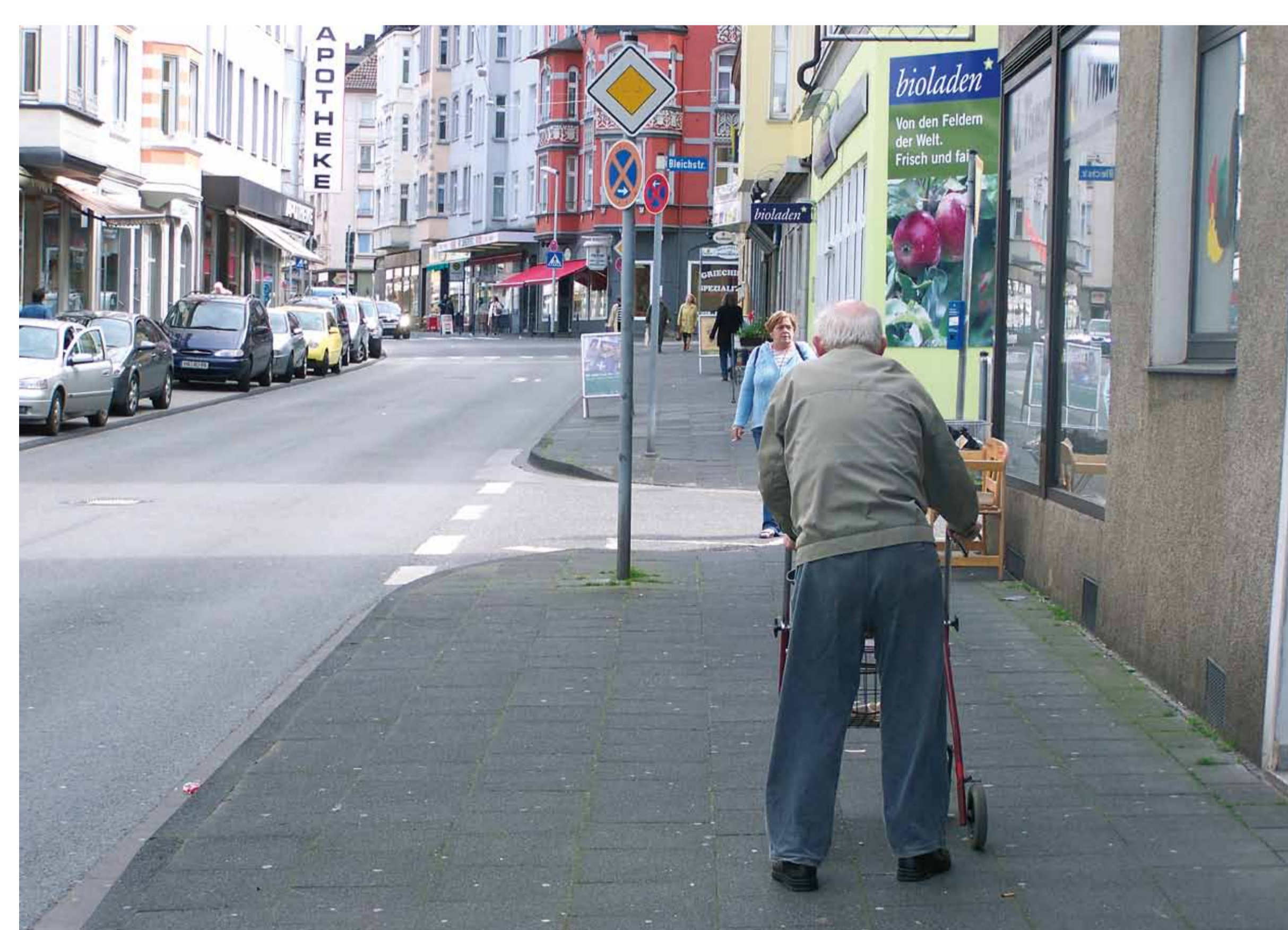
Hagen-Wehringhausen und Oberhagen / Eilpe



Hagen, im südöstlichen Ruhrgebiet gelegen, wird als schrumpfende Großstadt im postindustriellen Wandel eingestuft. Eine zunehmende Alterung der Bewohnerschaft wird prognostiziert. Der kommunale Haushalt ist stark verschuldet. Die Stadtteile Wehringhausen und Oberhagen / Eilpe wurden untersucht. Beide Stadtteile grenzen an die Innenstadt an und haben mit teilweise starker Hanglage zu kämpfen.

## Forschungsfrage

Welche Konzepte altersgerechter Quartiere sind für Wehringhausen und Oberhagen / Eilpe realisierbar?

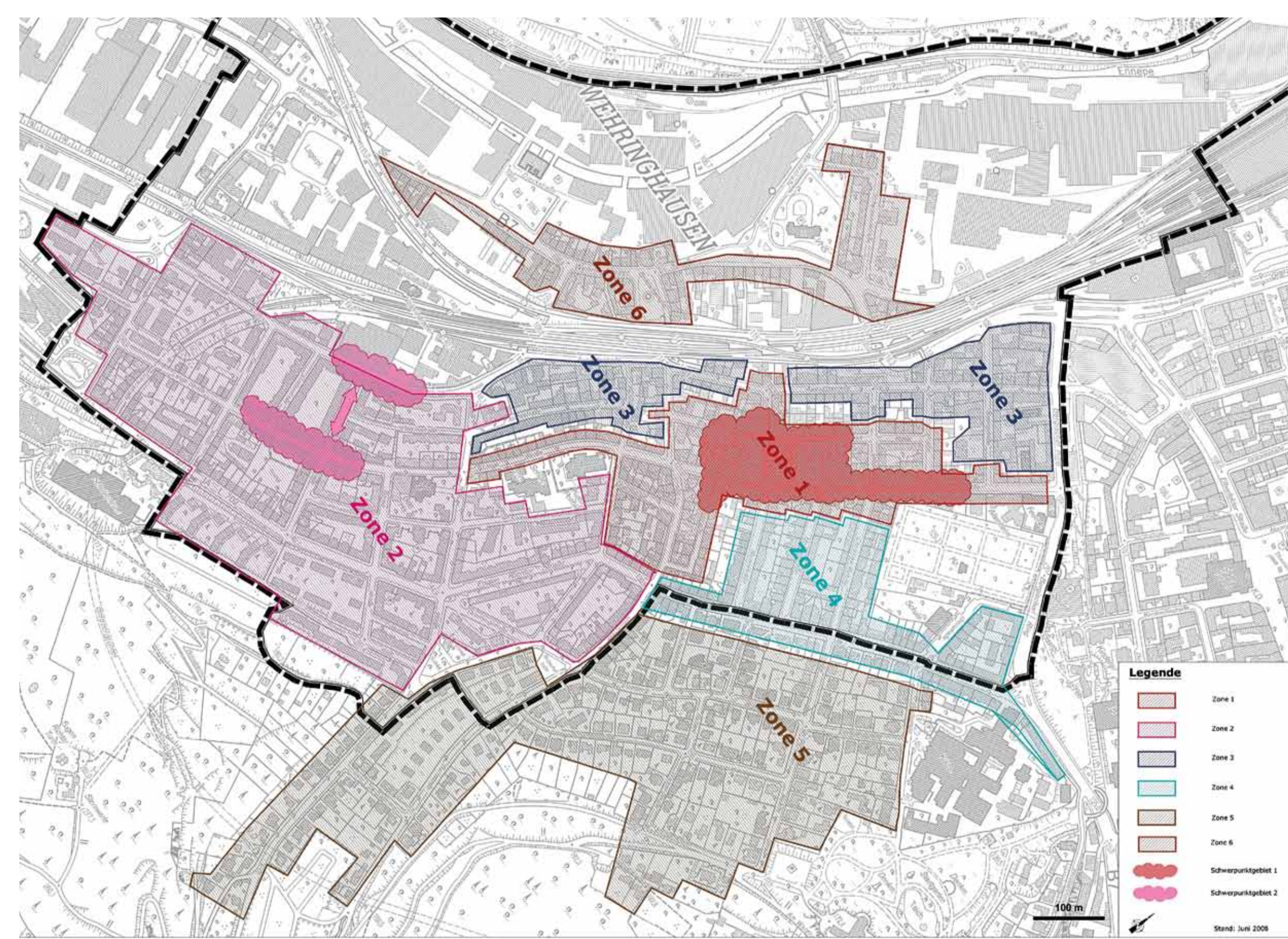


## Methoden-Mix

Literatur- und Internetrecherche → Auswertung vorhandener Planungsgrundlagen → Ortsbegehung → Experteninterviews und -gespräche → Arbeit in der Stadtverwaltung → Beratung durch Stadt und Universität → Präsentationen vor städtischen Akteuren und Bürgern

## Ergebnisse

In beiden Stadtteilen sind altersgerechte Wohnformen nur in geringem Ausmaß oder gar nicht vorhanden. Auch die Wohnumfeldqualität ist defizitär etwa aufgrund stark befahrener Straßen, Leerstände oder der Situation des öffentlichen Raums. Während in Wehringhausen die Anbindung an den ÖPNV und die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs als gut einzustufen ist, gelten diese in Oberhagen / Eilpe nur als ausreichend. Von einigen Einfamilienhausgebieten ist hier die fußläufige Erreichbarkeit des Stadtteilzentrums aufgrund der starken Hanglage nicht gegeben.



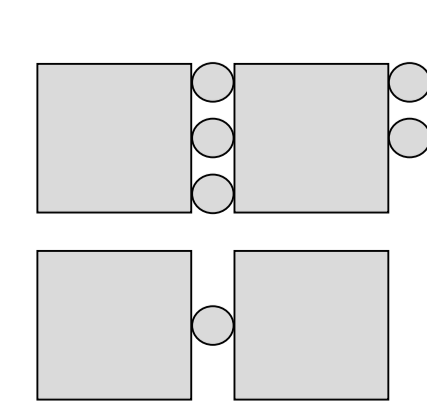
## Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen folgen einem Ansatz der „Integrierten Rahmenplanung“, in der die Themenfelder Wohnen und Öffentlicher Raum miteinbezogen werden. Eine kleinräumige Analyse unter Einbeziehung der Perspektiven verschiedener Akteure soll möglichst zu Konzepten führen, die die Gestaltungsmöglichkeiten einer Kommune auch bei leeren Kassen auszuschöpfen wissen.

Konkrete Empfehlungen u. a.:

- Förderungen altersgerechter Wohnformen durch Wohnberatung, Umzugsmanagement, Initiierung von neuen Wohnformen
- Aufwertung von Grün- und Freiflächen
- Verbesserung der Mobilität durch geänderte Linienführung des ÖPNV, Kurzzeitparkplätze und Verkehrsberuhigungen bzw. Querungsmöglichkeiten stark befahrener Straßen
- räumliche Ausweitung von Nahversorgungs- und Dienstleistungsangeboten
- verbesserte Koordination von Angeboten sozialer Dienstleistungen
- Einrichtung einer zentralen Begegnungs- und Informationsstelle

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR



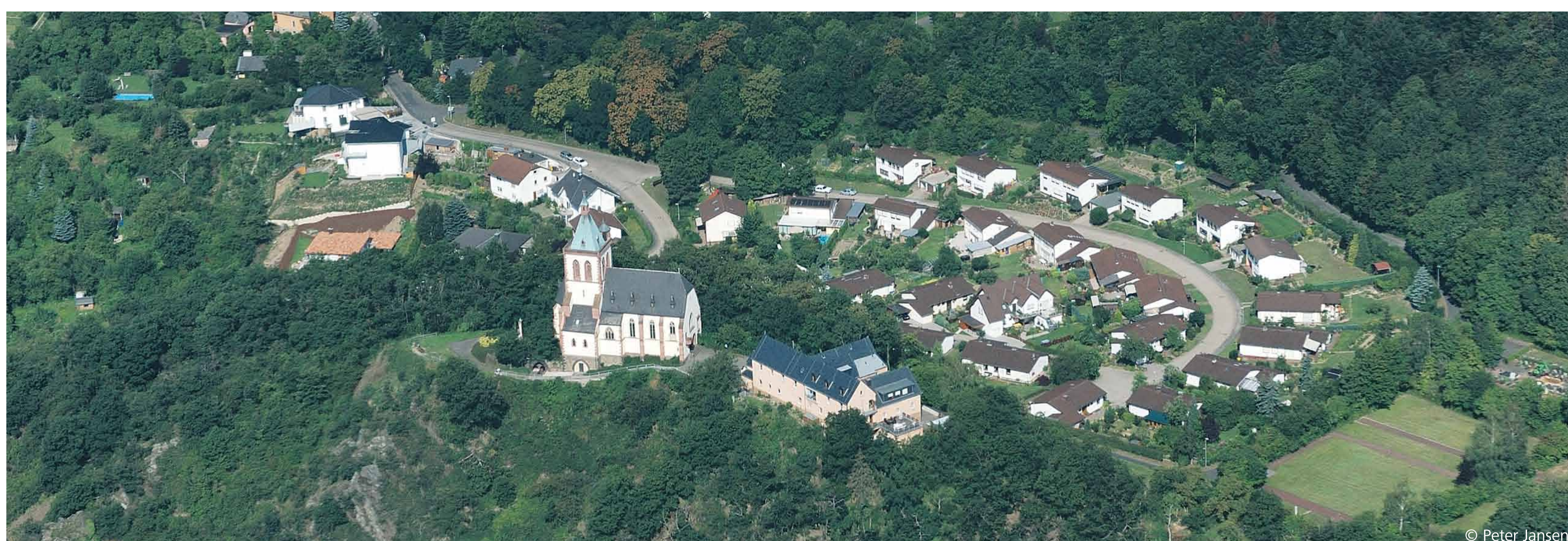
# Die alternde Siedlergemeinschaft

## Technische Hochschule Kaiserslautern

Fachbereich Raum- und Umweltplanung  
6 Studierende der Raumplanung im Hauptstudium

Prof. Dr. Annette Spellerberg

## Allerheiligenberg Lahnstein



Allerheiligenberg Lahnstein ist eine kleine Selbstbausiedlung mit 42 Haushalten, die in exponierter Lage am Hang gelegen ist. Sie verfügt über keinerlei Infrastruktur mit Ausnahme eines Kindergartens im benachbarten Wohngebiet (keine Post, ÖPNV, soziale Dienste, Geschäfte etc.). Insgesamt leben 73 Menschen dort, wovon 65 % über 65 Jahre alt sind. In fußläufiger Entfernung (150 m bergauf) liegt ein Kloster (Priesterseminar der Oblaten).

## Forschungsfrage

Wie kann die Versorgung der Bewohner, die mit zunehmendem Alter ihre Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und ihr Potenzial für Nachbarschaftshilfe zu verlieren drohen, sicher gestellt werden?

## Bottom-up-Ansatz

Lösungsmöglichkeiten für die Herausforderungen in Lahnstein wurden gemeinsam mit den zumeist älteren Bewohnern erarbeitet.

Ortsbegehung → Bewohnerinterviews → Expertengespräche → Zukunftswerkstatt → Entwicklung von Handlungsempfehlungen



## Ergebnisse

Die bislang praktizierte Eigen- und Nachbarschaftsleistung bei der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sowie mit Dienstleistungen aus dem Gesundheitsbereich stößt mit dem hohen Durchschnittsalter der Bewohner an seine Grenzen. Insbesondere die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr und die Post stellten sich als schwierig heraus. Auch ein größerer Treffpunkt für gemeinsame Aktivitäten wurde gewünscht.

## Handlungsempfehlungen

- Das Verbessern der Verkehrsanbindungen der Siedlung durch einen Shuttle-Bus oder ein Sammeltaxi
- Gemeinsamer Briefkasten mit dem Kloster bzw. Verlegung des Briefkastens an einen zentraleren Ort
- Ansiedlung eines Dienstleisters (Zivildienst, FSJ) in der Siedlung als „Kümmerer vor Ort“
- Eine Verbesserung der Versorgung durch das Anliefern von Lebensmitteln
- Umnutzung eines leer stehenden Hauses als Gemeinschaftshaus
- Infozettel für die Bewohner mit Angeboten von Dienstleistern und Läden der Umgebung (z. B. über Apotheken, die Medikamente anliefern)

# Alt werden in Wixhausen

## Technische Universität Darmstadt

Institut für Soziologie  
In Kooperation mit der Wissenschaftsstadt Darmstadt  
35 Studierende im Hauptstudium der Soziologie

Dr. Uwe Engfer

## Darmstadt-Wixhausen



Wixhausen ist der nördlichste und kleinste Stadtteil der Stadt Darmstadt. Insgesamt beträgt die Bevölkerung ca. 5.800 Personen, wovon 19,2 % über 65 Jahre alt sind. Im Fall von Wixhausen findet die Alterung im Bestand in besonders ausgeprägter Form statt, da in Folge der Flughafenplanungen neue Baugebiete kaum ausgewiesen werden können. Insbesondere im „alten Dorf“ westlich der Bahnlinie Darmstadt-Frankfurt liegt der Anteil der 65-Jährigen und Älteren – obwohl es dort kein Heim oder ähnliche Einrichtungen gibt – mit 20,3 % deutlich über dem Stadtgebietsdurchschnitt.

## Forschungsfrage

Wie ist die Situation der Generation 65plus in den Bereichen Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität, soziale Netzwerke, Dienstleistungsbedarf, Bildungsinteressen und Freizeit?

## Begleitforschung zum Projekt der Stadt Darmstadt „Alt werden in Wixhausen“

Auftaktveranstaltung in Wixhausen → offene Foren mit Gruppendiskussionen → schriftliche Befragung der Anwesenden → Begleitung von Kleinprojekten der Bewohner → Entwicklung eines Fragebogens → schriftliche Repräsentativumfrage aller über 64-Jährigen → Auswertung → E-Learning-Projekt



## Ergebnisse

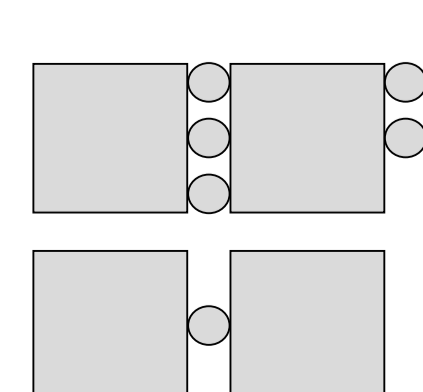
Wixhausen weist eine Reihe von infrastrukturellen Probleme auf: Es gibt kein Ortszentrum, Neubaugebiete sind kaum mehr möglich, die Bausubstanz im westlichen Teil Wixhausens ist alt, zudem fehlen in diesem Teil Einkaufsmöglichkeiten. Weiterhin gibt es in Wixhausen keine Einrichtungen für stationäre Pflege.

## Handlungsempfehlungen

Die Daten der schriftlichen Befragung sind noch nicht ausgewertet, d. h. konkrete Ergebnisse liegen noch nicht vor. Auf Basis der späteren Auswertung können Antworten zu folgenden Fragen entwickelt werden:

- Wie steht es um Art und Umfang des Hilfsbedarfs bei den Hochaltrigen?
- Welchen Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen für Senioren gibt es und inwieweit könnte dieser bezahlt werden?
- Ist ein Begegnungszentrum für ältere Erwachsene im Stadtteil erwünscht?
- Wie können Wohnungen und Wohnumfeld altersgerecht gestaltet werden?
- Ist Bedarf für eine Pflegeeinrichtung im Stadtteil gegeben?
- Wie können Seniorenangebote, die zum Großteil zur Zeit nicht genutzt werden, attraktiver gestaltet werden?

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR





# ALTERNDE RÄUME

## Infrastruktur & Nahversorgung

### Projekt

Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“  
des BMVBS/BBR

Der Transformationsprozess, den die Städte Deutschlands durchlaufen, sowie die Wandlungen, die aufgrund demographischer, aber auch wirtschaftlicher Bedingungen künftig bevorstehen, lassen sich an bestimmten Stadtteilen oder ländlichen Regionen heute schon ablesen. Die Alterung der Gesellschaft führt zu einer Bewohnerschaft, die durch relativ viele ältere und alte Menschen, wenig Kinder und eine relativ geringe Vertretung der mittleren Generation gekennzeichnet ist. In ausgewählten Räumen ist das heute schon so. Dort können die Auswirkungen auf Infrastruktur und Nahversorgung, die aufgrund der Alterung der Bewohner sowie der marktwirtschaftlichen Ausrichtung der Anbieter entstehen, studiert werden.

Die Schader-Stiftung hat Hochschulen und Seniorenakademien dazu aufgerufen, Lehrforschungsprojekte in „alternden Räumen“ vor Ort durchzuführen.

### Mitwirkende

- zwölf Lehrforschungsprojekte aus acht Hochschulen und sechs Bundesländern, die alternde Räume untersucht haben
- zahlreiche Ansprech- und Kooperationspartner vor Ort, z. B. Akteure der Kommune, des Einzelhandels, der Ärzteschaft, des ÖPNV
- die Darmstädter Runde als Beirat des Projekts
- die Jury, die die besten Lehrforschungsprojekte ausgewählt hat
- das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und das BBSR, die das Projekt im Rahmen der Initiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ fördern
- sowie die Projektträger Schader-Stiftung und Evangelische Fachhochschule

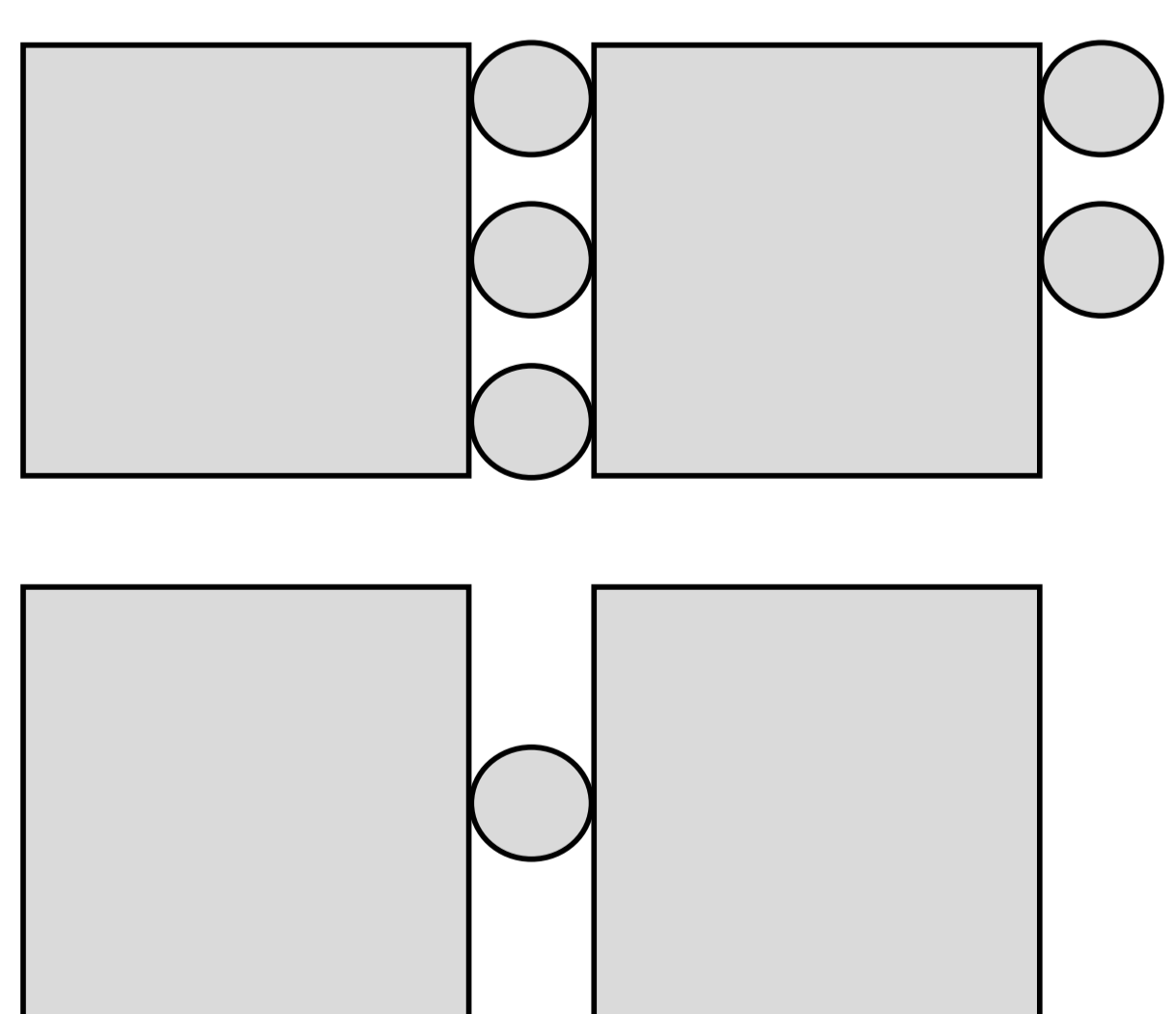
### Mitglieder der Darmstädter Runde

- Iris Behr, Institut für Wohnen und Umwelt
- Dr. Patricia Bell, Forschungszentrum der Evangelischen Fachhochschule
- Dieter Emig, bauverein AG, Darmstadt
- Dr. Uwe Engfer, Institut für Soziologie, TU Darmstadt
- Dr.-Ing. Harald Kissel, Leitender Baudirektor des Stadtplanungsamts
- Prof. Dr. Gabriele Kleiner, Fachbereich Soziale Arbeit, Evangelische Fachhochschule
- Wolfgang Linck, Beratungs- und Servicezentrum für ältere Menschen, Sozialverwaltung Darmstadt
- Dr. Kirsten Mensch, wissenschaftliche Referentin, Schader-Stiftung
- Dr. Wilma Mohr, bis Ende 2008 Leiterin der Sozialverwaltung Darmstadt
- PD Dr. Peter Noller, Forschungsschwerpunkt „Stadtforschung“, TU Darmstadt
- Werner Nüsseler, Fachbereichsleiter in der Akademie 55plus, Darmstadt
- Sabine Süß, Geschäftsführender Vorstand, Schader-Stiftung

### Mitglieder der Jury

- Dieter Emig, bauverein AG, Mitglied der Darmstädter Runde
- Prof. Dr. Charlotte Höhn, ehemalige Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung
- Prof. Dr.-Ing. Iris Reuther, Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung, Universität Kassel, Kuratorin der Schader-Stiftung
- Susanne Tatje, Projektbeauftragte Demographische Entwicklungsplanung der Stadt Bielefeld

**Ein Projekt der Schader-Stiftung in Zusammenarbeit  
mit der EFH, Darmstadt  
Modellvorhaben im Rahmen des „Experimentellen  
Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt)“ des BMVBS/BBR**



**NATIONALE  
STADT  
ENTWICKLUNGS  
POLITIK**